

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER, SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 2. September 1936

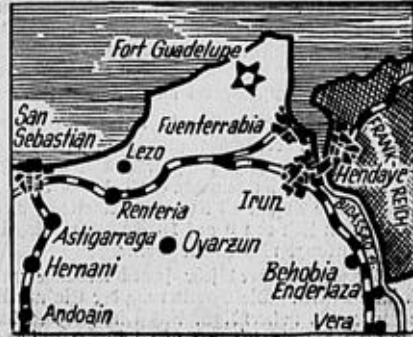
Nr. 204

Luftkrieg in Spanien

Im spanischen Bürgerkrieg wird jetzt von beiden Seiten die Luftwaffe in stärkerem Maße eingesetzt. Montags und Dienstags wurden viele größere Städte bombardiert. Regierungsflugzeuge warfen Montags nachmittags über Burgos eine größere Anzahl von Bomben ab, die einige Todesopfer erforderten. Die Aufständischen setzten besonders im Kampfe gegen Irún die Luftwaffe ein. Fliegerbomben trafen ein Dynamitlager und zerstörten es. Auch über Bilbao, San Marcial und Valencia wurden Bomben abgeworfen. Einige Flugzeuge der Aufständischen bombardierten Madrid, die viel Verluste an Menschenleben verursachten. Regierungsflugzeuge zerstreuten die Angreifer, ehe sie sich ihrer Bombenlast vollständig entledigen konnten.

Irún — das Verdun der spanischen Freiheitskämpfer

Dehobie. Der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldet: Bereits seit einigen Tagen konnte man annehmen, daß das Aufständischen-Kommando in dem Bewußtsein, daß auf der von Regierungsmilitär verteidigten Straße nach Irún kein Erfolg erzielt werden könnte, versuchen werde, über die Bergstraße hinweg auf Irún vorzustoßen. Die letzten Ereignisse bestätigen, wie es scheint, diese Voraussetzungen. Die Aufständischen haben tatsächlich auf den Dehobie und Irún beherrschenden Berggipfeln Geschütze aufgestellt und eine artilleristische Vorbereitung entfaltet, die doppelt so heftig ist als früher. Diese Artillerievorbereitung hat vornehmlich den Zweck, die Schützengräben der Regierungstruppen zu zerstören und das Fort San Marcial zu vernichten, andererseits die Straße zwischen Irún und San Marcial als wichtiges Verkehrsmittel, das die Verteidiger von Irún ständig zu ihrer Versorgung und zum Truppentransport benötigen, zu bombardieren. Demgegenüber haben die Regierungstruppen ein Geschützfeuer eröffnet, das von den Aufständischen besetzten Sektor vollkommen abriegelt. Zugleich wurde auch Maschinengewehrfeuer eingesetzt, das dem Vormarsch der Infanterie einen wahrhaften Feuerwall entgegenstellt. Soweit festgestellt werden konnte, haben sich die Positionen zwischen Alunda und Lapunche nicht geändert.



Karte zu den schweren Kämpfen um Irún

Die Regierungs-Offensive bei Huesca

Barcelona. (Havas.) In einer Rundfunkmeldung heißt es, daß eine italienische Kolonne die Verbindung zwischen den von den Aufständischen besetzten Städten Saragossa und Lerica abgeschnitten haben. Oberstleutnant Sandione meldet, daß die Regierungstruppen den Vorstoß gegen das vollkommen eingeschlossene Huesca fortgesetzt haben. Oberst Vilalba, der Oberbefehlshaber der Regierungskräfte im Abschnitt Huesca, meldet, daß der Feind große Verluste erlitten habe. Meldungen aus privater Quelle bestätigen diese Angaben und führen an, daß von den Regierungstruppen eine heftige Offensive gegen Huesca unternommen wurde, die für sie erfolgreich verlief. Die Aufständischen forderten dringend Hilfe aus Saragossa.

Rüstungskredite für Polen

Rydz-Smigly bei den französischen Manövern
Bessere Beziehungen Warschau-Prag gefordert

Paris, 1. September. (Havas.) Die Wälder widmen auch weiter den Berichten über den Pariser Aufenthalt des Generalinspektors General Rydz-Smigly viel Raum. Sie äußern einmütig ihre Befriedigung über den herzlichen Geist, von welchem seine gegenwärtigen Verhandlungen in Frankreich durchdrungen sind. Sie rechnen damit, daß diese Diskussionen zu glücklichen Ergebnissen für beide Länder führen werden. Gegenstand der Pariser Verhandlungen ist die Frage von Krediten, welche Polen ermöglichen würden, in Frankreich Bestellungen von Kriegsmaterial zu vergeben und in Polen die Kriegsindustrie auszubauen. Es ist möglich, daß sich bei diesen Verhandlungen beiderseits der französisch-polnische Vertrag vom Jahre 1923 festigen wird. An bestimmten Stellen gibt sich das Bestreben kund, Ga-

rantien dafür zu erlangen, daß die auf diese Weise gewonnenen polnische Ausrüstung niemals gegen irgend einen der verbündeten Frankreichs benutzt werden wird. Selbstverständlich bestünde die beste Garantie für Frankreich darin, daß eine Basis für bessere Beziehungen zwischen Warschau und Prag geschaffen würde.
Reims. Der polnische Generalissimo Rydz-Smigly, der Luftfahrtminister Pierre Cot, der Chef des französischen Generalstabes General Gamelin, die Begleiter Rydz-Smigly und die Mitglieder des französischen Generalstabes sind Dienstag früh um 7 Uhr aus Reims zum Besuch der Schlachtfelder der Champagne und zur Teilnahme an den Manövern im Gebiet von Suippes, im Departement Marne, abgereist.

Verhandlungen?

Sendane. (Havas.) Die Chefs der diplomatischen Missionen, die zur Zeit auf französischem Gebiet an der spanischen Grenze weilen, haben ihren Dozenten, den argentinischen Botschafter, ermächtigt, sich telegraphisch mit einem Plan an die Madrider Regierung zu wenden, der eine Milderung der Härten des Bürgerkrieges herbeiführen soll. Zwischen den beiden kämpfenden Parteien würden die Militär-Attaches und das Rote Kreuz vermitteln. Der argentinische Botschafter zeigt große Hoffnungen auf diesen Schritt. Der spanische Außenminister Garcia gab das Versprechen, daß er sich mit dieser Angelegenheit ernsthaft beschäftigen werde. Zwischen den Regierungen von Burgos und Madrid wurden bereits die Verzeihnisse der Gefangenen ausgetauscht. Es kursieren Gerüchte, die allerdings vorläufig noch mit größter Reserve aufzunehmen sind, wonach General Mola sich zur Zeit an der baskischen Küste aufhält, wo vielleicht tatsächlich die Verhandlungen aufgenommen werden dürften. Die relative Ruhe, die am Dienstag an der Front bei Lumbacon herrschte, wird in Zusammenhang mit diesen Gerüchten gebracht.

Die Kirche hat einen guten Magen

Madrid. Die Polizei verhaftete den Bankier Luigui Ugeiro, bei dem Alleinodien und Wertpapiere im Werte von 85 Millionen Befestungen hinterlegt waren, die verschiedenen religiösen Kongregationen gehörten. Das beschlagnahmte Vermögen wurde auf die Polizeidirektion in Madrid gebracht.

Spanische Bilanz

(AP.) Nach sechs Wochen Bürgerkrieg in Spanien ergibt sich folgendes militärische Bild: Katalonien wurde in wenigen Tagen von den Aufständischen gefäubert und ist seitdem in der Lage, seine Truppen gegen das zwischen Katalonien und Madrid liegende Aragonien sowie gegen die Balearen, die ursprünglich den Nationalisten in die Hände gefallen waren, einzusetzen. In den Provinzen Valencia, einem der reichsten Gebiete Spaniens, sowie Castellon, wurde die Lage ebenfalls sehr schnell zugunsten der Regierung entschieden. Hier blieb auch das Militär größtenteils auf der Seite der Regierung, es wirkte an den Kämpfen in Aragonien mit. Was die Lage in Aragonien angeht, so werden die Städte Huesca und Teruel belagert, nach deren Einnahme der konzentrische Angriff auf Saragossa erfolgen kann. Dessen Fall würde dann die Aktion gegen Navarra, das sich in den Händen der mit den Aufständischen zusammengehenden Nationalisten befindet, insbesondere gegen dessen Hauptstadt Pamplona, ermöglichen, wobei die Regierungstruppen auf Hilfe aus den regierungstreuen baskischen Gebieten zu rechnen haben. Die Befestigung der Eisenbahnlinie Saragossa-Madrid würde auch die direkte Verbindung Madrid-Barcelona sichern und den Angriff auf das in Navarra stehende gelegene Burgos, den Sitz der Gegenregierung von Cabanellas, ermöglichen. Das baskische Küstengebiet mit Irún und San Sebastian ist in den Händen der Regierungstruppen. Die Stellungnahme der Basen wurde dadurch entschieden, daß die zentralistisch eingestellten Aufständischen die Autonomiewünsche der Basen (ebenso wie die der Katalanen) ablehnten. Die Angriffe auf die erwähnten Hafenstädte, die bis jetzt alle gescheitert sind, beweisen, wie unangenehm dem General Mola dieser Feind im Rücken ist, der ihn an einer erfolgreichen Aktion gegen Süden hindert.

In Asturien wurde die Hafenstadt Gijón von den Regierungstruppen im Bunde mit den Bergarbeitern eingenommen, während Oviedo noch belagert wird. Wenn es fällt, würde die asturische Miliz frei werden, um gegen das von den Aufständischen besetzte Leon (Hauptstadt Salamanca) vorzustoßen. Die Stützpunkte Molas für den Angriff auf Madrid sind Avila und Segovia. Da aber in der Sierra de Guadarrama die Angriffe der Aufständischen abgeschlagen wurden, wartet Mola auf die Hilfe des Generals Franco. Dies gibt den Kämpfen in Estremadura ihre Bedeutung, denn von dort sollte die Verbindung zwischen Süd- und Nordarmee der Aufständischen herbeigeführt werden. Die Aufständischen beherrschen aber trotz der Einnahme von Badajoz und des Besitzes einiger Stützpunkte wie Cáceres und Trujillo noch nicht die ganze Provinz.

Die Balearen sind bis auf Palma de Mallorca zurückerobert. Im Süden werden Granada und Cordoba von den Regierungstruppen belagert. Malaga befindet sich in den Händen der Regierung, Sevilla, Cadix und Huelva in den Händen der Aufständischen, Murcia und Alicante hingegen in den Händen der Regierung, während Cartagena zu den Nationalisten überging. Daß die Kanarischen Inseln und Spanisch-Marokko in den Händen der Aufständischen sind, ist bekannt.

So ungünstig eine Zeitlang die Lage der spanischen Regierung beurteilt wurde, so wenig ist doch zu erkennen, daß Madrid eine Reihe von Aktivposten aufweist. Die WKZ hat sich inzwischen konsolidiert, und es ist gelungen, die Disziplin im großen und ganzen zu festigen. Die Regierung verfügt aber auch über beträchtliche Geldmittel, die ihr erlauben, auch einem längeren Andauern der Kämpfe ohne große Anstrengungen entgegenzusetzen. Abgesehen von den normalen Geldquellen, über die die Regierung disponieren kann, da sie die reguläre Markt repräsentiert, sind auch spontan Sammlungen zustande gekommen, die ziemlich erhebliche Beträge ergeben haben. Dadurch kann der Bedarf der Militärsoldaten und ihrer Familien gedeckt werden. Die Summen, die von der Bevölkerung, soweit sie regierungstreu ist, in täglicher Sammelarbeit aufgebracht werden, reichen sogar aus, um einen Reservefonds anzulegen. Natürlich sind diese Quellen nicht unerschöpflich, aber für den Augenblick und auch noch für die nächste Zeit ist die Finanzierung gesichert.

Gegen die Eisernen Garden

Scharfe Maßnahmen der rumänischen Regierung

Am Dienstag trat die neue Regierung Tatarescu zu ihrer ersten Veranstaltung zusammen. Das ausgegebene amtliche Kommuniqué bringt zum Ausdruck, daß das neue Kabinett entschlossen ist, mit dem Rechts-Extremismus aufzuräumen, der das Land fortgesetzt beunruhigt und viele Terrorakte ver schuldet hat.

Vor allem soll an den Hochschulen, die die Tummelplätze der rechtsradikalen Studenten sind, Ordnung gemacht werden. Die Ministerien für Unterricht, Justiz und für Inneres haben entsprechende Maßnahmen getroffen, die von der Gesamtregierung gebilligt wurden. Die Tätigkeit der politischen Parteien wird durch diese Maßnahmen nicht berührt. Die Staatsangehörigen, die nicht nach den Gesetzen handeln, werden verfolgt werden. Für die Universitäten wird ein neues Statut ausgearbeitet werden, durch das die Verletzung der Universitätsdisziplin verhindert werden soll. Eine einschneidende Maßnahme ist die Einführung des allgemeinen Arbeitsschusses für die Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren. Durch die Zusammenfassung der Jugend in den Arbeitslagern soll der Einfluß der rechtsradikalen Strömungen auf die Jugend gebrochen werden. Von Bedeutung ist auch der Beschluß, daß die politischen Garden aller Parteien

entwaffnet werden. Diese Maßnahme trifft selbstverständlich in erster Linie die faschistischen Eisernen Garden, die unter hakenkreuzerischem Einfluß stehen und zum guten Teile mit reichdeutschem Geld arbeiten.

Aus Bukarest wird dem Tschchoslowakischen Pressbüro geschrieben:

Das nach dem heutigen Ministerrat ausgegebene amtliche Kommuniqué ist in seinem auf die Innenpolitik bezüglichen Teil als eine Einheit zu verstehen. Es ist die Absicht der Regierung, die politische Auseinandersetzung der Parteien auf die sachliche Argumentation und auf die normale Ideenpropaganda zurückzuführen und „jede Propaganda der Tat“ zu unterbinden. Diesem Zweck dient in erster Linie die Auflösung der Parteigarden. Diese Auflösung soll nach allen Richtungen gleichzeitig erfolgen und auch etwaige Geheimzirkel erfassen. Die Jugend, vor allem die studentische Jugend, soll durch den Arbeitsschuss, der in Rumänien eine Neuheit darstellt, produktiver Arbeit im Interesse der Allgemeinheit zugeführt werden. Als weiterer Vorteil der Arbeitsschusspflicht wird die Neutralisierung der Wirkungen der Intellektuellenarbeitslosigkeit angesehen, die für den Rechtsradikalismus als Mittelstandsbeziehung zweifellos ein starker psychologischer Antrieb ist. Nach einer Meldung der „Lupta“ wird die mit der Ausarbeitung des Gesetzes betreffend die Arbeitsdienstpflicht betraute interministerielle Kommission Arbeitsplätze, Arbeitsgebiet, Unterbringung der Dienstpflichtigen sowie die Disziplinarvorschriften festlegen, welche vermutlich den für die vormalige Ausbildung bestehenden Vorschriften nachgebildet sein werden. Die angestrebte Neuordnung der Hochschuldiziplin wird dafür verstanden, daß eine gewisse Einschränkung der Hochschulautonomie eintreten dürfte. Die „Lupta“ glaubt zu wissen, daß die Regierung an alle politischen Parteien einen Appell richten wird, das Werk der Verdringung des öffentlichen Lebens zu unterstützen. In diesem Sinne hat sich auch Innenminister Tucea anlässlich der Uebernahme seines Ressorts geäußert.

Ein sehr wesentliches Moment aber ist, daß die Regierung sich in der Lage befindet, ihre Versorgung in der Luft zu versichern selbst herzustellen. Die Mehrzahl der Industriegebiete befindet sich in ihren Händen. Man hat errechnet, daß 65 Prozent der gesamten Industrieproduktion in den Gebieten liegen, die sich in den Händen der regierungstreuen Truppen und Milizen befinden. Aber ganz abgesehen davon, daß dies für die Waffenproduktion von ungeheurer Bedeutung ist, ist auch mit der Tatsache zu rechnen, daß die Sympathien der arbeitenden Bevölkerung für die Regierung das „Potential de guerre“ der Regierung dem der Aufständischen überlegen machen. In wenigen Tagen vermochte Barcelona seine Industrieproduktion auf den Kriegsbedarf umzustellen. So fabrizieren die Hispano- Werke 2000 leichte Fliegerbomben täglich, eine Menge, die für den Bedarf der Regierungsmarine ausreicht. Im Gegensatz dazu sind die Aufständischen auf die Einfuhr der Munition usw. aus dem Ausland angewiesen. So stetig man über die Einhaltung des Nichteinmischungsabkommens denken mag, so lassen doch die Munitionszufuhren schon fraglos fühlbar nach.

Für die Aufständischen ergeben sich aber gleichzeitig auch andere ungünstige Faktoren. Die Mauren werden immer unzuverlässiger, so daß man bereits die Fremdenlegation gegen sie einsetzen muß, die aber ebenfalls nicht allzu zuverlässig sind. In Spanisch-Marokko gärt es, so daß sich weitere Truppentransporte von dort von selbst verbieten. Und schließlich ist ein Teil der Bevölkerung der okkupierten Gebiete auffällig. Das Franco nicht mit einem Ueberraschungscoup durchbringen konnte, wirkt sich verhängnisvoll aus. Manche deuten das Unentschiedene des Kampfes zumungunsten der Regierung, aber wenn diese auch noch nicht Granada und Cordoba, Saragossa und Oviedo einzunehmen vermochte, so sind die Aufständischen ja auch vor Malaga und vor San Sebastian und Brun nicht weiter gekommen, und gesiegt haben würden sie ja erst, wenn sie in Madrid und Barcelona, Valencia und Murcia eingezogen wären. Zunächst ist weiter mit einem Stellungsfreig zu rechnen.

Funkberichte aus Madrid

Aus Madrid wird uns gemeldet, daß der Allgemeine Arbeiterverband einen Kurzwellen-Rundfunkdienst eingerichtet hat. Im Namen des Bundes der deutschen Freunde Spaniens werden täglich um 12.30 Uhr und 22 Uhr deutsche Nachrichten auf Welle 40 m gesandt. Der Sender ist sehr stark. (Anmerkung der Redaktion: Es ist aus der Meldung nicht ersichtlich, ob es sich um west- oder mitteleuropäische Zeit handelt. 12.30 Uhr westeuropäischer Zeit entspricht 13.30 Uhr mitteleuropäischer, 22 Uhr westeuropäischer Zeit 23 Uhr mitteleuropäischer.)

Prozeß gegen Aufrührer

Madrid. Das Volksgericht fällt das Urteil gegen die Artillerieoffiziere aus Carabanchel in der Provinz Madrid, die der Beteiligung an dem Militäraufstand angeklagt waren. Der Oberst Canebo und die Kapitäne Marcelino Diaz, Sanchez Lopez und Varela wurden zum Tode verurteilt. 15 Angeklagte, für die der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte, wurden zu lebenslänglichem Kerker und sechs weitere Angeklagte zu Kerkerstrafen von je sechs Jahren verurteilt.

9400 Arbeitslosenkinder waren im Erholungsheim

Die Aktion des Gesundheitsministeriums abgeschlossen — Fast alle Kinder haben zugenommen

Die staatliche Erholungsaaktion für Kinder Arbeitsloser und für jugendliche Arbeitslose, die im heurigen Frühjahr vom Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung im Einvernehmen mit dem Fürsorgeministerium organisiert wurde, ist nunmehr abgeschlossen.

In ihrem Rahmen wurde mehr als 9400 Kindern und jugendlichen Arbeitslosen ein unentgeltlicher sechswochenlanger Aufenthalt in einem klimatisch günstigen Erholungsheim ermöglicht und durch genaue Richtlinien für einen sachgemäßen Pflege-, Behandlungs- und Ernährungsdienst und eine nach ärztlichen Grundfahen festgestellte Diät für einen guten Erfolg der den Kindern zuteilgewordenen Erholungsfürsorge vor- gefordert.

Die Unterbringung der Kinder erfolgte in Erholungsheimen, die sich auf das ganze Gebiet der Tschechoslowakischen Republik verteilten und durch regelmäßige Berichterstattung dem Ministerium die Überwachung des Erholungsdienstes ermöglichen.

Jedem Teilnehmer der Erholungsaaktion wurde vom Ministerium eine Garnitur, bestehend aus Seife, einem Waschlappen, einer Zahnbürste und Zahnpasta, beigegeben.

Auf Grund der von allen Erholungshäusern an das Gesundheitsministerium erstatteten Berichte über den Gesundheitszustand der Kinder kann schon heute gesagt werden, daß die Aktion durchaus erfolgreich abschloß, denn bei nahezu allen Kindern wurde ein Gewichtszuwachs sowie eine Erhöhung der Widerstandsfähigkeit des Organismus konstatiert.

die sich in einer größeren Leistungsfähigkeit des Körpers sowie in einer Verringerung oder Ausmerzung der Krankheits Symptome kundgab.

Die definitiven Ergebnisse dieser Aktion werden erst auf Grund einer für weitere drei Monate nach Abschluß des Kurgebrauchs vorgezogenen ärztlichen Evidenz und Untersuchung festgestellt. Die Ergebnisse aller vorangeführten Untersuchungen und Beobachtungen werden im Gesundheitsministerium und in der Staatlichen Gesundheits-Anstalt wissenschaftlich bearbeitet und werden so eine sozialhygienische Erhebung einzigartigen Charakters bilden.

Schon aus den vorläufigen Ergebnissen kann man erkennen, daß die staatliche Hilfsaktion den Kindern einen bedeutenden Gewinn brachte. Darum ist es zu bebauern, daß nur ein kleiner Bruchteil jener Kinder, die einer Gesundheitsfürsorge bedürfen, in die Aktion einbezogen werden konnte.

Der Fall Vraný

In den „Lidové Listy“ wird eine Unterredung mit einer sehr gut informierten Politikerin bezeichneten Persönlichkeit wiedergegeben, die sich über die Aspirationen des „Venkov“-Chefredakteurs Vraný äußerte. Wir zitieren den entscheidenden Teil der Erklärungen:

„Das plötzliche Gerüde über die bolschewistische Gefahr bei uns (unter der Patronanz des agrarischen Innenministers) und über die Gefahr, welche von der Linken droht, in welche auch Minister Gramel eingereicht wird, das ist nur die spanische Wand, der künstliche Nebel über dem Návovogelände, hinter welchen etwas ganz anderes getrieben wird. Es geht um einen Angriff des Senators Vraný auf die Position Hodzjas in der Partei und auf Hodzjas Regierung. Der „Venkov“ will Hodzja die Koalition unter den Händen zerbrechen. Beachten Sie doch, daß Hodzja nach der Rückkehr vom Urlaub sich gegen die kämpferische Teilung des Volkes in eine Rechte und eine Linke gestellt hat, die Linie der staatspolitischen Mitte vertrat, welche von allen Regierungsparteien verfolgt wird, und daß der „Venkov“ unmittelbar danach einen unablässigen Kampf gegen diese Konzeption Hodzjas führt. Senator Vraný macht sich lustig darüber, daß alle im Zentrum sein wollen, und damit polemisiert er gegen Hodzja und nur zum Schein gegen Sie (d. h. die Volkspartei, D. Red.). Und genau so ist das Zusammenwirken der sozialistischen Regierungsparteien mit den Kommunisten, die absichtliche Verstreitung der Unterschiede zwischen Henlein und den deutschen Regierungsparteien ein Kampf gegen Hodzjas Regierungspolition und seine Konzeption. Senator Vraný kann es Hodzja nicht vergessen, daß er im Kampfe vor der Präsidentenwahl abgelehnt hat, mit ihm ein Schachspiel zu spielen.“

Sprunghafte Fleischverteuerung

Einige wenige Ziffern zeigen, wie berechtigt die aktuellen wirtschaftlichen Forderungen sind, die eben von der Partei erhoben wurden. Von allen Seiten setzt eine Preissteigerungsoffenheit ein, welche das ohnehin armelige Lebenshaltungsbudget breiterer Massen über den Haufen zu werfen droht, denn die Verteuerung bei einem Artikel zieht den Preiszuwachs bei anderen nach sich.

Die Fleischpreise sind in den letzten Tagen sprunghaft in die Höhe gegangen. Rindfleisch kostete vor einem Jahr auf den Prager Schlachthöfen 6.81 Kč, im heurigen Juli 10.50 bis 11 Kč und Ende August 13 Kč. Schweinefleisch stieg in derselben Zeit von 9 auf 13 Kč. Der Einzelhandel verlangt noch höhere Preise.

Dagegen gibt es sehr schnell wirkende und einfache Mittel. Die Erweigerung der Einfuhr ist imstande, den notwendigen Ausgleich zwischen der Kaufkraft der Bevölkerung und dem Preisniveau herzustellen. Die Erweigerung ist schließlich zum großen Teil auch durch die Spekulation verursacht, welche, gestützt auf die gute Futtermittelerte, die Verschwendung des Marktes droffelt und die Preise derart in die Höhe treibt. Hier sofort und energisch einzugreifen, ist eine Aufgabe, welcher sich die Behörden nicht werden entziehen können.

Die Entwicklung der DZ. Der Bericht des tschechischen Arbeiterturn- und Sportverbandes, welcher in den nächsten Tagen erscheinen wird, gibt eine Uebersicht über die Fortschritte im Laufe des Jahres 1938. Trotz der wirtschaftlichen Notlage, welche einen, allerdings unbedrücklichen, Niedergang der beitragenden Mitglieder verursachte, ist die Gesamtmitgliedszahl des Verbandes gestiegen. Die DZ zählen im vergangenem Be-

richtsjahr 142.335 Angehörige gegenüber 138.952 im Jahre 1934. Dieser Zuwachs äußert sich hauptsächlich bei dem Nachwuchs und den Jugendlichen. Die Uebersicht über die Zugehörigkeit der Mitglieder zu anderen Arbeiterorganisationen zeigt eine Zunahme der politisch, gewerkschaftlich und vor allem der genossenschaftlich organisierten, eine Abnahme der Arbeiter-Abstinenten und der Freidenker.

Der Präsident der Republik hat am Dienstag den vollen offiziellen Gesandten Dr. Zovar Lange in Antrittsaudienz empfangen. Ferner empfing der Präsident den amerikanischen Gesandten Pedro Ceriso Ia in Abschiedsaudienz, weiters Vertreter der Internationalen Krankenhaushausgesellschaft und sodann den Professor der New Yorker Universität Charles H. Hoge. Schließlich empfing der Präsident unseren Gesandten in Moskau Bohdan Pavla.

Brandt klagt. Nach recht langer Zeit erscheint im „Venkov“ die Mitteilung, daß Senator Brandt die Klage gegen den Chefredakteur des „České Slovo“, R. J. Klima, und gegen die „Lidové Listy“ eingebracht hat.

Der Postdienst am 28. September. Am 28. September l. J. wird der Dienst im Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr wie an Feiertagen versehen. Die Post wird auch in Landbriefträgerbezirken zugestellt werden.

Sonntagspleite der Stalinisten

Eine interessante „Konferenz“ in Karlsbad

Am Sonntag tagte im Café „Am Kal“ in Karlsbad eine von dem aus der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei ausgeschlossenen Pecher einberufene Konferenz, deren Aufgabe es war, über die beste Taktik zur Herstellung der von den Stalinisten angestrebten „Vollfront“ zu verhandeln. Der Mißerfolg der Konferenz geht schon aus ihrem schwachen Besuch hervor: ganze 17 Teilnehmer waren erschienen. Hauptredner war der Kommunist Korb, der zweieinhalb Stunden sprach. Nach den „weltpolitischen“ Darlegungen beschimpfte er Trozki, von dem er sagte, daß er „Leiber“ nicht bei den in Moskau erschossenen Schützen sei. In der Tschechoslowakei müsse die „Vollfront“ „von unten“ gegen den Willen der „Oberen“ hergestellt werden. Der Kommunist Ehrlich (Kreissekretär der KPTsch in Karlsbad) gab Richtlinien für die Arbeit, die in der sozialdemokratischen Partei zur Herstellung der „Vollfront“ zu leisten wäre. Er und Korb empfahlen, auf eine offene Agitation zu verzichten und Wählarbeit von Mann zu Mann zu leisten.

Die Teilnehmer an dieser Konferenz, an der im Sinne der Ausführungen Korbs und Ehrlichs diskutiert wurde, waren: Korb, Ehrlich (Karlsbad), Frank (Karlsbad), Pecher (Reudel), Weigert (Misch), Schneider (Misch), Bauernfeind (Rothau), Schilb (Graslitz), Erhart (Misch), Fuhs (Silberbach), Schilhanek (Komotau?), Göh (Wernau), Michael Walter (Eger). Außerdem waren noch zwei Teilnehmer aus Wernau und je einer aus Rothau und Aushowitz da, deren Namen uns nicht bekannt sind.

Pecher klagte am Schluß der fünfständigen Konferenz (Wort: „Gut Ding will Weile haben!“) über den schwachen Besuch und meinte, daß es gelingen werde, das Gehörte in die Tat umzusetzen.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

„Niemals, Donna Fulvia“, wiederholte er eindringlicher.

Fulvia trällerte ein paar Takte aus „Car-men“, bevor sie sich entschloß, ihrem Verehrer einen ironisch-schmähschen Augenaufschlag zu gönnen.

„Sie wissen, wie ich Sie schätze“, flüsterte sie. „Von einer Frau wie Sie will man nicht geschätzt werden, Donna Fulvia.“

„Was will man denn“, fragte Fulvia unschuldig.

„Als wüßten Sie es nicht!“ Diesmal schlug der Advokat seine kleinen, dunklen Augen schmähschend auf und zupfte an dem schwarzgefärbten Schnurrbart, der dünn, aber beweglich auf der wulstigen Oberlippe ritt. „Als wüßten Sie es nicht, daß ich Sie liebe.“

„Ach, ach, mein lieber Freund, Sie scherzen.“

„Scherze nicht“. Der Advokat Bonamarcia schüttelte energisch den lahnen Schädel. „Ich liebe Sie, Donna Fulvia! Ich wäre bereit, alles zu tun, damit Sie mir glauben... jede Dummheit...“

„Ist es nicht beleidigend?“ Fulvia lehnte sich zurück und sah den Kopf auf der rechten Schulter, mit dem oft exprobierten, schelmischen Blick zum Advokaten hinüber, „Ist es nicht beleidigend? Immer bieten die Männer uns an, Dummheiten zu begehen! Als ob ein kluger Mann uns nicht lieber wäre!“

„Ein kluger Mann, der Ihre Wege Dummheiten begeht, am Liebsten, nicht wahr, Mrs. Fulvia“, warf Tommy Barbox ein, der gerade eine längere halblaute Rede beendet hatte und nun,

während Diego Martinez seinen schönen braunen Kopf nachdenklich senkte, mit einem halben Ohr den Dialog zwischen Sängerin und Advokaten belauschte.

„Oh, Tommy! Fulvia drohte mit nedisch er-hobenen Zeigefinger.“

Aber Tommy war bereits anderwärts. Diego Martinez hatte ihm die Hand auf den Arm gelegt und flüsterete eine längere Antwort auf Tommys Rede.

„Gallen Sie mich nicht für einen klugen Mann“, fragte Bonamarcia.

„Sie? Sie sind gewiß ein ungeheurer kluger Mann“, erwiderte Fulvia mit ein wenig übertriebenem Pathos. „Solange ein bescheidener Theaterverstand das beurteilen kann.“

„Warum also...“ Der Advokat zog ein klägliches Gesicht. „Bin ich Ihnen zu alt“, fragte er schließlich mit dem Blick des verendenden Hirsches, der den Gnadenstoß erwartet. „Ja, ja“, antwortete er sich selbst, denn er hörte dieses „ja“ doch lieber von sich als von Fulvia, „ich bin zu alt oder ich sehe wenigstens so aus... mein Herz ist noch jung“, fügte er hinzu und legte die linke Hand mit gespreizten Fingern auf die Brust, „mein Herz ist jung... aber was nützt das? Sie sehen nur meinen lahnen Schädel und nicht mein Inneres.“

„Wie Sie reden, mein Lieber!“ Fulvias Stimme war weich und mitleidig. Aber bevor sie noch Tröstendes darüber sagen konnte, daß der lahle Schädel gerade ein besonderer Reiz an Bonamarcias Persönlichkeit sei, wurde die Türe aufgerissen, und der Insizient Agostin rief:

„Zwischenakt!“

Dann verschwand er wieder.

Fulvia hatte es so eingerichtet, daß Agostin ihr rechtzeitig mitteilte, wenn der Akt zu Ende ging. Caldelari wußte ja, daß sie in ihrer Garderobe Besuche empfing, aber wissen und sehen war zweierlei. Wenn er eintrat und das Zimmer voll fand, dann gab es eine heftige Szene, war

das Zimmer aber leer, so begnügte er sich mit den üblichen Klagen.

„Es tut mir leid, meine Herren...“ Fulvia stand auf und machte einen nedischen Knig.

Bonamarcia küßte ihr die Hand und lispelte: „Auf morgen!“

Diego Martinez war heute abends sichtlich mit seinen Gedanken entfernt. Aber zu einem feurigen Blick und einem Handfuß reichte es noch immer. Und auch zu einem Leisen:

„Sie wissen, wie ich Sie liebe!“

„Heute war es nicht sehr deutlich zu merken“, lachte Fulvia. Aber ihr Lachen war ein wenig gereizt, denn sie mochte es nicht, wenn ihre Verehrer sich in ihrer Garderobe um andere Dinge kümmerten, als um ihre anmutige Persönlichkeit.

„Verzeihen Sie! Morgen habe ich nur für Sie Augen und Ohren!“

Als letzter verschwand Tommy Barbox. Aufgeräumt wie immer nahm er Fulvias Hand zwischen die feinen:

„Eine strenge Königin! Die Untertanen dürfen an nichts anderes denken?“

„War es denn so wichtig, das man gerade in meiner Garderobe erlebigen mußte?“

Tommy lachte harmlos.

„Keine Spur! Ein Interview mit dem reichsten Mann Romanuelas, Fünfsig Zeilen. Höchstens!“

„Und für meine Rosina hatten Sie nur zehn!“

„Können Sie das vergleichen? Fünf Zeilen voll Begeisterung sind mehr wert als fünfzig Zeilen voll Bananeneport und Baumwolle.“

Aber Fulvia hatte gute Augen.

„Martinez sah gar nicht so aus, als ob Ihr nur von Baumwolle und Bananen gesprochen hätte.“

„Mein Gott, etwas Politik war auch dabei. Sonst schmecken den Lesern die Bananen nicht.“ Agostin erschien noch einmal warnend in der Türe.

„Auf Wiedersehen, unbergleischliche Fulvia! Und seien Sie mir morgen wieder gnädig!“

Tommy Barbox lachte ihr zu, und da er noch über ihre Lucia von Lammermor einen Bericht nach New York versprochen hatte, lächelte auch Fulvia verheißungsvoll. Denn New York, das war für sie das Ziel. Was bedeuteten alle Triumphe in Europa und gar hier gegen die Metropoliitan! Davon träumte sie, wenn sie dem begeisterten Salvadolider Publikum Ruffhände zuwarf.

VIII.

„Hallo, Meister Bonamarcia! Haben Sie ein paar Minuten Zeit für mich?“

Der Advokat sah trübselig in seinem Bureau und sah mechanisch die Alten eines Prozesses zwischen Alfonso Clarino und Goratio Galeana durch. Clarinos rotgelb gestrichenes Auto hatte den Bindhund Galeanas gestreift, den besten Kenner Mittelamerikas. Galeana verlangte eine märchenhafte Summe als Schadenersatz, während Clarino überhaupt nichts bezahlen wollte. Nun ging der Prozeß schon in sein drittes Jahr.

Bonamarcia wendete sich um. In der Türe stand Tommy Barbox.

„Kommen Sie nur! Ich habe zwar viel dringende Geschäfte, aber für Sie...“

Tommy Barbox lachte ungläubig.

„Ein Liebesbrief an Frau Caldelari, was?“

Tommy hatte das beruflich begünstigte Vortrecht der Indiskretion. Er durfte immer nach allem fragen, man nahm es ihm nicht übel. Und selbst Privatangelegenheiten durfte man ihm anvertrauen; sofern nichts davon die Leser der Montfortblätter interessieren konnte, war er unbedingt verschwiegen.

So durfte auch der Advokat Bonamarcia schmerzlich das Gesicht verzehren, denn er glaubte einigermaßen sicher zu sein, daß seine Gefühle keinen Anlaß zu einer Depeche liefern würden.

(Fortsetzung folgt).

Jubiläum der Stachanow-Bewegung

Die „Leningradskaja Pravda“ vom 8. August erinnert in ihrem Leitartikel daran, daß am 31. August 1936, sich zum ersten Male der Tag jährt, an dem Häuer Alexej Stachanow einen noch nicht da gewesenen Rekord der Arbeitsleistung aufstellte. Stachanow wurde damit zum Helden der Sowjetunion und es dauerte gar nicht lange, so tauchten auch in anderen Zweigen der Wirtschaft die Stachanowtypen auf. Es setzte eine Intensivierung der Arbeit und Rationalisierung der gesamten Wirtschaft ein, die es mit sich brachte, daß mit einem Schlag die Arbeitsnormen um einen ziemlich hohen Prozentsatz erhöht wurden. Dadurch und durch ein verzweigtes Programm in Lohnsicht wurde die Erzeugung sprunghaft gesteigert. Die „Leningradskaja Pravda“ schreibt in dem erwähnten Leitartikel, daß in Leningrad in den ersten sieben Monaten des Jahres 1936, des sogenannten Stachanow-Jahres, die industrielle Produktion um 31,9 Prozent gesteigert wurde, d. h. es wurden um circa eine Milliarde mehr Produkte erzeugt und der Wirtschaft zugeführt.

Die Steigerung ist natürlich in den einzelnen Industriezweigen verschieden. Am höchsten ist sie wohl in der Maschinenbau-Industrie, wo sie 50 Prozent beträgt, in der schweren Industrie im allgemeinen 35,6 Prozent usw. Daraus ersehen wir, daß in der UdSSR immer noch dem Ausbau der Schwerindustrie und vor allem dem Maschinenbau das größte Augenmerk gewidmet wird. Allmählich kommt es zur Erhöhung der Erzeugung in der Leichten und Lebensmittelindustrie, in der Landwirtschaft und in der Viehzucht.

Damit wird die Lebenshaltung der sowjetrussischen Bevölkerung allmählich gebessert werden. Die Hoffnung, die die mit der UdSSR sympathisierende Arbeiterchaft Mittel- und Westeuropas daran knüpfte, daß daraus auch eine allmähliche wirkliche Demokratisierung der Verwaltung in Sowjetrußland entstehen werde, ist aber durch die letzten Ereignisse in der UdSSR auf das Bitterste enttäuscht worden. Gerade aus diesen Ereignissen ist es auch klar ersichtlich, daß die neue Sowjetkonstitution dem russischen Volk nur eine Scheindemokratie im reinsten Sinne des Wortes bringen wird.

Ein Jahr Stachanow-Bewegung hat, wie gezeigt wurde, die russische Wirtschaft sprunghaft nach vorwärts gebracht. Für die Arbeiter aber hat die Stachanow-Bewegung mancherlei Bedenken. Außerordentliche Leistungen einzelner, die unter besonders günstigen Verhältnissen erzielt wurden, werden nicht nur zu nachahmenswerten Vorbildern, sondern zu den von allen Arbeitern geforderten Normalleistungen. Und damit wird — in einem Lande, in dem die Gewerkschaften der Funktion, Anwälte der Arbeiter gegenüber den Unternehmern (in diesem Falle der Staat) zu sein, entleert wurden — das Stachanow-System zu einem Antriebsmittel. Außerdem droht die Gefahr, daß bei diesem System des Schnell- und Vielarbeitens mehr auf die Quantität als auf die Qualität geschaut wird, daß also schließlich zwar sehr viel Güter erzeugt werden, aber schlechtere. Also wäre auch von einem volkswirtschaftlichen Standpunkte aus, der die Interessen der Arbeiter nicht berücksichtigt, das Stachanow-System sehr kritisch zu beurteilen. In einem so diktatorisch regierten Lande aber kann sich keinerlei Kritik herausbilden, ohne daß der Kritiker sofort verdächtigt wird, ein Staatsfeind zu sein. Also waagt der Volkswirtschaftler kaum etwas zu sagen, um nicht als Trotzkist verfolgt zu werden, und der Arbeiter kann aus dem gleichen Grunde nichts anderes tun, als versuchen, den gewaltig gesteigerten Arbeitsforderungen zu entsprechen.

Gegenprozeß Sinowjew-Trotzki?

London. Das Internationale Büro für die Vereinigung der Sozial-Revolutionäre übermittelte der Londoner Presse eine Mitteilung, in der die Errichtung einer Sonder-Kommission vorgeschlagen wird, welche ins einzelne untersuchen soll, was an der gegen Trotzki erhobenen Verurteilung wahr ist. Diese Kommission müßte alle Dokumente und Zeugenaussagen aus dem Moskauer Prozeß zur Verfügung gestellt erhalten, so wie sie auch die Möglichkeit haben müßte, an Ort und Stelle die Verengründe des Urteils prüfen zu können. Einzig und allein auf diese Weise könnte die Kommission ihr Urteil in einer so ernsthaften Angelegenheit fällen, wie dies das Moskauer Urteil und die Beschuldigung Trotzki sei.

Im Zeichen der deutsch-polnischen Freundschaft

Das polnische statistische Amt veröffentlicht Ziffern über das Minderheitenschulwesen in Polen. Daraus geht hervor, daß die deutschen Schulen Polens im letzten Jahre von 55.700 Schülern besucht waren, das ist um 7000 weniger als vor fünf Jahren. Noch größer war die Verminderung der deutschen Schulen; von 788 Volksschulen vor fünf Jahren bestanden im letzten Schuljahre nur noch 490, also um 278 weniger. Welt ungünstiger lauten aber noch die Ziffern für das deutsche Mittelschulwesen in Polen. Während 1930/31 noch 20 deutsche Gymnasien mit 7700 Schülern bestanden, war diese Zahl im letzten Schuljahre auf 20 Anstalten mit 3100 Schülern gesunken. Das einzige deutsche Lehrerseminar in Polen zählte noch 1930/31, 1935 hingegen nur noch 100 Zöglinge.

Judetendentscher Zeitspiegel

Zwei Zeltlager der Jugend

In Westböhmen wurden in den letzten Tagen zwei Jugend-Zeltlager durchgeführt, die von großer Bedeutung für die geistige Betreuung des sozialistischen Nachwuchses zu werden versprechen. In Donawitz bei Karlsbad war das Zeltlager der sozialistischen Jugend, das eine Woche dauerte, dreißig Teilnehmer zählte und als reines Schulungslager gestaltet war. Ueber die Fragen der Jugendbewegung sprach der Lagerleiter Erich Ernst, die politische Schulung lag in den Händen Fritz Lejss, Dr. Feldmann, Fischer sprach über die sexuelle Frage. Außerdem wurden Vorträge von Rudolf Krejtzl und Hann Blatny gehört. Im Lager war Rauch- und Trinkverbot und strenge Disziplin, deren Befehle von den Lagerinsassen aufgestellt worden waren. Auch den Körperübungen wurde großes Augenmerk geschenkt. Selbstverständlich legte man auch auf den unterhaltend-romantischen Teil des Lagerlebens großen Wert. Am vergangenen Donnerstag wurde das Lager abgeschlossen. Erich Ernst unterwarf aus diesem Anlaß alle Gefährnisse und die geleistete Arbeit einer Kritik, die den Zweck hatte, Erfahrungen für das Vorfertmachen zu sammeln. Die im Lager versammelte sozialistische Jugend hatte guten Kontakt mit der Parteibewegung des Ortes gefunden. Viele Parteigenossen nahmen an den Vorträgen teil und bedauerten ebenso wie die Lagerinsassen, daß das Lager nicht länger dauern konnte. Die Lagerverwaltung beehrte Marie Günzel.

Ungefähr zur gleichen Zeit hatte die Turnerjugend Westböhmens in Schabben ein Schulungs-Zeltlager. Es waren vierzig junge Menschen versammelt, die gute Kameradschaft hielten und mit Eifer mitarbeiteten. Das Lager war in den großen Plan des Aus zur Aktivierung seiner Jugendbewegung eingebaut, das Lagerprogramm war nach diesem Gesichtspunkt gestaltet. Es wurde durch einen Vortrag des Bundeserziehers Rudolf Storch eingeleitet, über gewerkschaftliche Fragen sprach der Kreis-Gewerkschafts-obmann Hrdlička, über die organisatorischen und pädagogischen Fragen trug Hylura vor. Ueber das Aus-Sportabzeichen lehrte der Kreis-turnwart Perle. — Besonders Interesse erregte der von Mhura behandelte Plan des Aus, im Jahre 1937 ein Zeltlager für 1000 Jugendliche zu errichten. — Auch in diesem Lager kam der unterhaltende, vor allem aber der körperbildende Teil, nicht zu kurz. Zwanzig Lagerteilnehmer unter 21 Jahren waren am Abschlußtag zur Prüfung für das Sportabzeichen vorbereitet. Kreiserzieher Job mit den beiden Bezirkslehrern Walter und Fitis waren Prüfer. Organisationskenntnisse mußten ebenso wie politisches Wissen bewiesen werden. Gut wurden von allen die verlangten Kommandos beherrscht, die achtstägige Lagerreise hatte gute Früchte gezeitigt.

Kreblch gegen Kreblch

Wir sind dank der zahlreichen Wandlungen, die der „Revolutionär“ Karl Kreblch im Verlaufe seiner sechzehnjährigen Tätigkeit bei den Kommunisten durchgemacht hat, wahrlich nicht leicht aufs Neue in Erstaunen zu versetzen. Diesmal aber — wir gestehen es freimütig — ist es ihm gelungen, sogar uns zu verblüffen. Ausgerechnet er hält es für nötig, in Verteidigung der gegen die alten Volksewige gerichteten Ausrottungskampagne auf zwei Seiten der „Roten Fahne“ gegen Trotzki zu ziehen. Seine Arbeit ist wohl das beschämendste journalistische Produkt, das ein Kommunist bisher geliefert hat. Wir wollen uns mit diesem Pamphlet nicht auseinandersetzen, ebenso wenig wie wir Lesende haben, Trotzki — gegen den wir oft mit sachlichen Argumenten polemisierten, — zu verteidigen. Lediglich zur Charakteristik dessen, welcher Wandlung ein Mensch in der Moskauer

Kleine Erinnerung

Die Ausgabe der Jubiläumnummer des „Sozialdemokrat“ veranlaßte unseren alten Freund H. W. zu folgender Zuschrift: 1909 tagte in Prag ein Landesparteitag der deutschen Sozialdemokratie Böhmens. Als Redakteur des Gablonzer „Gebirgsboten“ hatte ich daran teilzunehmen und als einer der jüngsten Delegierten die — wenig arbeitsreiche — Funktion eines Schriftführers zu übernehmen. Der herrliche Wahlsieg vom 14. Mai 1907, der uns zusammen mit den nachfolgenden Stichwahlen 18 Mandate auf rund 180.000 Stimmen in den deutschen Wahlbezirken Böhmens gebracht hatte, erweilte die sudetendeutschen Industriegebiete wieder einmal als die Hochburg der Partei und die Parteileitung in Wien brachte dies zum Ausdruck, indem sie Dr. Viktor Adler, Friedrich Austerlitz und Dr. Karl Kerner entsandte; übrigens alle drei in den Sudetenländern geboren. Einer der Beratungsgegenstände war die Frage der Schaffung eines zentralen Parteiorgans in Prag. Wir hatten damals nur ein einziges Tagblatt, die „Arbeiter-Zeitung“ in Wien,

Einflußsphäre fähig ist, sei daran erinnert, daß Kreblch einst über Trotzki anders dachte als heute. Es war am Karlsbader Parteitag von 1920, da Kreblch in seinem Redeuell mit unferem unergieblichen Josef Seliger stand und Trotzki für sich reklamierte; damals schien ihm der Begründer der Roten Armee die Verkörperung des Revolutionärs zu sein. Im Protokoll über diesen denkwürdigen Parteitag lesen wir im Schlußwort Kreblchs auf Seite 351 folgendes:

„Für mich ist Moskau nicht Ausland, für mich ist Moskau die Heimat der internationalen Sozialdemokratie. Für mich gibt es keinen Fremden, für mich sind Trotzki und Lenin, die die größte und gewaltigste geschichtliche Tat in der modernen Arbeiterbewegung vollbracht haben, keine Fremden, für mich sind das Genossen, die mir so nahe stehen, wie jeder Liebling von Ihnen hier im Saale.“

Den Mann, den er damals zu lieben vorgab und vor Lenin stellte, bezeichnet er heute als Agenten der Gestapo und als geistigen Vater der Leyschen „Arbeitsfront!“ Mann man politisch noch tiefer sinken als Kreblch?

Scharfe Angriffe gegen die SdP

In der ersten Nummer der „Deutschen Arbeit“, des Organs der neugegründeten Deutschen Arbeiterpartei (Gruppe Hugo Simon, Adam Fabner), nimmt ein Arbeiter das Wort zur Kritik an der SdP. Er schreibt u. a.:

Es bestehen trotz einer Volksgemeinschaft dieselben schweren sozialen Gegensätze in Volk und Heimat wie vor dem Wahlsiege der SdP. Der Führerkreis der SdP kann auf Grund seiner eingegangenen geistigen wie finanziellen Verbindungen zu bestimmten Interessengruppen weder für den Arbeiter, Angestellten noch Bauern, ja nicht einmal für die Industrie etwas ercingen oder durchsetzen.

Eine politische Partei ohne Programm und ohne politische Partei, die jedem helfen will, gerät mit der Zeit in einen Zustand, wo sie ohne nur einen Geholfen zu haben, selbst an ihren eigenen Schwierigkeiten zerfällt. Sie erlebt früher oder später eine entscheidende Niederlage.

Eine Partei, deren absolute Mehrheit aus Arbeitern besteht, verlangt nach einem mindestens revolutionären sozialistischen Marschtempo. Der um seine Lebensgrundlage ringende Sudetendeutsche will nicht nur einen eindeutigen, sondern auch einen sichtbaren immer erreichbaren lebendigen Sozialismus der Tat.

Der Arbeiter, Angestellte und Bauer, ja selbst der schwache Industriemann werden sich, je länger sie Mitglied der SdP sein werden, umso besser davon überzeugen können, daß die Politik und die mit dieser verbundene Taktik des Führerkreises der SdP eine seinen sozialen Interessen zuwiderlaufende ist.

Fabrikbrand in Großpiresen

Dienstag nachmittags, kurz nach 1 Uhr, entstand in der Seifenfabrik Kaffaria ein Brand, der bedrohliche Formen annahm. Niedergebrannt ist das große Magazin, der Expeditionsraum und die Garagen. Daß das Feuer nicht auf die Fabrikationsgebäude übergriff, ist lediglich der günstigen Windrichtung zu danken. Zu dem Großfeuer waren außer der Ortswehr und den Bewohnern der Umgebung drei Röhrläger der Freiwilligen Behren der Stadt Auffig, der Stadt Schredenstein, die Feuerwehler der Schichtwerke und die von Nestomij ausgerückt. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein „Fest der Solidarität“ wurde am Sonntag in Weßstädt abgehalten. Veranstalter waren die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten. Die Teilnahme war groß. Für die deutschen Sozialdemokraten sprachen Mangold (Weßstädt)

und Kern (Prag). Ein besonderes Gepräge erhielt das Fest durch die Teilnahme einer großen Gruppe der Staats und der deutschen sozialistischen Jugend aus Prag.

Die „Namburger Zeitung“ bringt ihre enge Verbundenheit mit dem Dritten Reich auch dadurch zum Ausdruck, daß sie die Existenz und das Programm des Prager Rundfunks überhaupt nicht anzeigt. Auch von der Prager deutschen Sendung nimmt sie keine Kenntnis. Sie beschränkt sich auf die Programmangabe der reichsdeutschen Sender.

Der Präsident in der Slowakei

Prag. (Tsch. P.-B.) Der Präsident der Republik folgt der vom Präsidenten-Freier E. G. Masarik begründeten Tradition, die für das Staatsoberhaupt alljährlich einen längeren Aufenthalt in der Slowakei festsetzt. Der Präsident der Republik begab sich daher am Dienstag, den 1. September, nach Topoltschany mit dem Programm, heuer einige Gebiete der westlichen, südlichen und mittleren Slowakei zu besuchen.

Die slowakischen Manöver eröffnet

Nitra. Die Schlußübungen in der Westslowakei haben begonnen. Sie werden vom Landes-Militärkommandanten, Divisionsgeneral Josef Botruba vorbereitet und geleitet. Leiter des Schiedsrichterdienstes ist Divisionsgeneral Pradell. Dienstag werden die Anfangs-Gruppierungen der Blauen und Roten vorgenommen und von 15 Uhr an wurde die Erkundungstätigkeit der Pfliegerkräfte beider Parteien eröffnet. Die allgemeinen Feindlichkeiten beginnen am 2. September, um 5 Uhr früh. Die Partei der Blauen konzentriert ihre Kräfte im Raume von Nitra, und zwar westlich des Flusses gleichen Namens. Die rote Partei befindet sich am Hon-Rassiv zwischen dem Eipel- und dem Gran-Fluß im Raume von Levice und östlich sowie nordöstlich hievon besetzen die Roten mit vorgeschobener Infanterie den Übergang über den Granfluß westlich von Levice.

26 Tote in Bochum

Bochum. Die Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident“ in Bochum hat nach den neuesten Feststellungen 26 Tote und 18 Verletzte gefordert. Ein Bergknäpe wird noch vermisst.

In Kürze:

Wien. Wie das „Weltblatt“ meldet, werden öffentliche Sammlungen für den Bau von Flugzeugen veranstaltet werden. Unbestimmte Gerüchte besagen, daß die Bundesregierung die Absicht hat, in der nächsten Zeit eine Inlandsanleihe zur Finanzierung der weiteren Aufzählung auszulassen.

Bukarest. Ministerpräsident Latarescu ersuchte Titulescu, Rumänien weiterhin im Völkerverbund zu vertreten. Titulescu hat darauf noch nicht geantwortet.

London. In amtlichen Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß König Eduard VIII. aus Griechenland in die Türkei reisen wird, wo er wahrscheinlich mit dem Präsidenten der türkischen Republik Attatürk zusammentreffen wird.

Warschau. 500 Streikende, die eine Fabrik in Lodz besetzt haben, haben den Hungerstreik begonnen, um die Forderung nach Einführung des Kollektivvertrages durchzusetzen. Einige dieser Arbeiter mußten ins Krankenhaus geschafft werden. In Lodz wurden drei öffentliche Arbeiterverammlungen veranstaltet, wobei der Generalstreik für den Fall beschlossen wurde, als der Kollektivvertrag nicht eingeführt wird.

So wurde denn auf dem Landesparteitag einer Tagblattgründung in Prag entgegengehalten, daß sie nicht auf das Interesse breiter Massen am Ort des Erscheinens rechnen könnte, sondern das Verbreitungsgebiet in einem konzentrischen Ring in mindestens zweieinhalb Stunden Bahnfahrt Entfernung suchen müßte. Dort aber kämpften bereits die Wochenblätter schwer genug und bei der schlechten materiellen Lage der Arbeiter wäre ein starker Abfall des Zentralblattes um so weniger zu erhoffen, als es naturgemäß die lokalen Angelegenheiten nicht in der nötigen Weise berücksichtigen könnte.

Die Parteizentrale war nicht in der Lage, das finanzielle Risiko auf sich zu nehmen und so blieb es bei dieser Debatte. Zwar kam es bald zur Verschmelzung der Blätter von Reichenberg und Gablonz, und noch vor dem Krieg zur Herausgabe eines Tagblatts in Reichenberg, aber sonst blieb alles beim alten. Erst während des Krieges wurden die meisten Wochenblätter in Tageszeitungen umgewandelt. Die Gründung der Tschechoslowakischen Republik und die Konzentrierung des politischen Lebens in Prag machte dann die Schaffung eines zentralen Tagblattes in der Hauptstadt notwendig.

Unsere Blätter hatten an Zahl und Häufigkeit des Erscheinens bedeutend zugenommen. Sie erschienen meistens zwei- bis dreimal in der Woche. Aber sie waren nur Kreisblätter mit oft unbefriedigend niedriger Auflage, ohne raschen Nachrichtenendienst aus Wien und Prag, ohne Agentur- oder gar eigene Depeschen, von Telephonaten gar nicht zu reden. Allerdings war damals das ganze politische Leben in Wien konzentriert, soweit es sich um die deutschen Teile Mitteleuropas handelte. Für die Tschechen war auch damals schon Prag der Mittelpunkt, die tschechischen Genossen hatten hier ihrer Partei- und Gewerkschaftszentrale. Aber die Zuständigkeit (Kompetenz) des böhmischen Landtages war gering und wenn er schon einmal zusammentrat, floz er gewöhnlich alsbald infolge des nationalen Kampfes wieder auf. Außerdem war er ein echtes Kurienparlament ohne einen einzigen Arbeitervertreter und aus beiden Gründen für uns belanglos. Unsere Landes-Parteilitung trat meistens in Teplitz zusammen, wo ihr Leitender Geist, unser unergieblicher Josef Seliger, lebte. Die parlamentarische Arbeit unserer Partei wurde im Wiener Reichsrat geleistet und dort hin schauten wir, soweit wir nicht durch die örtlichen Aufgaben in Anspruch genommen waren.

Belgien grüßt uns!

Die Redaktion des „Peuple“, des Zentralorgans der belgischen Arbeiterpartei, sandte dem „Sozialdemokrat“ anlässlich seines fünfzehnjährigen Bestehens folgendes Schreiben:

Werte Genossen!

Aus Anlaß des fünfzehnten Jahrestages der Gründung des Prager „Sozialdemokrat“ senden wir Ihnen unsere wärmsten Glückwünsche und die Versicherung, daß wir mit unseren herzlichsten Empfindungen bei Ihnen sind.

„Le Peuple“ hat mit Sympathie und Bewunderung Ihre mutigen Bemühungen im Dienste des Sozialismus und der Demokratie in der jungen Tschechoslowakischen Republik verfolgt. Ihre Mission als Organ der deutschen Sozialisten in der Tschechoslowakei war eine besonders schwierige. Sie sind ihr mit Klugheit und Mut gerecht worden und wenn heute die deutschen und tschechischen Sozialisten in der Tschechoslowakei solidarisch und brüderlich im Kampf für die Verteidigung des Sozialismus und ihrer demokratischen Republik vereint sind, so kann man nicht daran vorbeigehen, daß die unablässige Bemühung Ihres Tagblattes an diesem glücklichen Resultat einen starken Anteil hat.

Seitdem die faschistische Barbarei die beiden Nachbarländer, die in Ihrer Zunge reden, überflutet hat, ist den deutschen Sozialisten der Tschechoslowakei die ruhmvolle Aufgabe geworden Wache zu halten an den Grenzen ihrer Republik. Es ist uns nicht unbekannt, wie schwer diese Aufgabe ist. Ein Grund mehr für die belgischen, wie für die Sozialisten aller anderen Länder. Sie in Ihrem Kampfe zu ermutigen. Wir wissen, daß Sie durchhalten und siegen werden.

Freundschaft!

Anerkennung durch das „Právo Lidu“

Unter dem Titel „Ein Pfeller der deutschen Sozialdemokratie“ bringt das „Právo Lidu“ vom Dienstag eine Würdigung der Jubiläumnummer des „Sozialdemokrat“. Es schreibt u. a.: Der „Sozialdemokrat“ legt der Öffentlichkeit eine umfangreiche Ausgabe von fünfzig Seiten vor und mit einem Inhalt, welchem nicht nur die deutschen Arbeiter, sondern alle mit Interesse folgen werden, sich und der Geschichte des Sozialismus, unseres staatlichen politischen Lebens beschäftigen und schließlich auch jeder praktische Zeitungsmensch, der den allgemeinen journalistischen Fortschritt beachtet. ... Wir großen von ganzem Herzen die fünfzehnjährige Arbeit des Zentralorgans der deutschen Sozialdemokratie, denn es ist dies hauptsächlich eine schöne Reihe von Jahren gemeinsamer Arbeit für das sozialistische und demokratische Ideal, vereint mit dem aufrichtigen Bemühen um die Festigung der tschechoslowakischen Demokratie und der konstruktiven Sendung der Tschechoslowakischen Republik.

Spanien auf dem Weltjugendkongreß

Genf. Auf dem Weltjugendkongreß in Genf wurde nach einigen Eröffnungsansprachen die allgemeine Debatte über die Ziele des Kongresses und über die Organisierung des Weltfriedens eröffnet. Zahlreiche Delegierte sprachen über die Lage der Jugend in den einzelnen Staaten.

Große Aufmerksamkeit erweckte der spanische Vertreter, der Montag spät abends mit einer fünfzehnjährigen Delegation aus Madrid eingetroffen ist. Die spanische Delegation setzt sich nicht bloß aus Vertretern der Sozialisten oder der kommunistischen Partei, sondern auch aus Katholiken, Delegierten von Sportorganisationen und Vertretern der sogenannten republikanischen Jugend zusammen. Unter den spanischen Delegierten befindet sich auch eine 18jährige Spanierin, die direkt von der Front, wo sie kürzlich verwundet wurde, in Genf eingetroffen ist. Beim Eintreffen der spanischen Delegation wurden in der Plenarsitzung des Jugendkongresses den Spaniern Ovations beigesetzt. Für die Tschechoslowakei sprach Dienstag Dr. Cebe, der beim Betreten der Tribüne von allen Delegierten mit Beifall begrüßt wurde. Dr. Cebe sagte im wesentlichen, daß die tschechoslowakische junge Generation glücklich ist, weil sie in einer freien und demokratischen Welt aufwacht. Die Tschechoslowaken sind besorgt, daß die Jugend ihrer nationalen Minderheiten sich ebenfalls demokratisch in loyaler Zusammenarbeit mit der Majorität entwickle.

Stellvertreter für Gömbös

Budapest, 1. September. Ministerpräsident Gömbös erschien heute vormittags beim Reichsverweser in Gödöllö in Audienz. Gömbös teilte nachher der Regierung mit, daß er über die Bestellung des ärztlichen Konstitiums den Reichsverweser unterrichtet und von ihm einen weiteren sechswohigen Urlaub verlangt habe. Der Reichsverweser gewährte ihm diesen und auf seinen Vorschlag betraute er den Ackerbauminister Daranyi damit, während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten die Geschäfte des Ministerpräsidentiums wahrzunehmen.



Verschanzungen der spanischen Regierungstruppen

Die Kampffront nordöstlich von Madrid bietet der Militärgruppe außerordentlich große Schwierigkeiten, weil das gebirgige Gelände den Regierungstruppen vielfach natürliche Schlupfwinkel gewährt. Hier sieht man einen Milizsoldaten auf dem „Alto de Somosierra“

Tagesneuigkeiten

Ein Volk, das sich der Macht verschreibt, verdummt.

Niebsche.

Die freien Berge

und das Zeichen der Unfreiheit

Zeit etwa einer Woche — so schreibt uns ein Leser, der aus familiären Gründen jetzt ein paar Tage in Rärnten zubradte — scheinen dieses schönen Landes herrlich-freie Berge noch um ein paar Grade mehr verdunkelt, als ohnehin schon vorher. Das Hakenkreuz hat wieder auch offiziell seinen Einzug in den österreichischen Land gehalten. Am 28. August sah man in österreichischen Sommerfrischen allenthalben etliche Gast- und auch Privathäuser beslaggt. Und man erfuhr, daß die Regierung diese Bewimpelung aus Anlaß der Aufhebung der Laufendmarksperrung den Bewohnern „empfohlen“ habe. Und tags darauf waren an den Fronten etlicher Hotels bereits die ersten Hakenkreuz-Wimpel zu sehen. Die Regierung hatte zwar angeordnet, daß solche Hakenkreuz-Wimpel nur im Verein mit drei anderen Hofheitszeichen aufgezogen werden dürften und daß alle Flaggen dieselbe Größe aufweisen müßten. Aber daß sich nicht alle Hoteliers und Gastwirte um diese Verfügung scheren und daß man solche Hakenkreuzwimpel beispielsweise auffallend und größer als seine Nachbarn vorfindet, die es rechts und links zu je zweit flankieren, scheint doch zu beweisen, daß viele, die also die Wiederkehr der reichs-deutschen Gäste in Oesterreich begrüßen, die wahren Intentionen der Regierung so hitlerfreundlich wie nur möglich auslegen; und auslegen dürfen, denn niemand schreibt gegen solche Bevorzugung des Hakenkreuzes ein.

Aber auch von solchen Symptomen darf man nur sehr vorsichtig auf die eigentliche Einstellung österreichischer Bevölkerungsteile zurückschließen. Fragt man einen Gastwirt oder Kaufmann oder Angestellten, ob er sich auf das Wiederauftauchen der Reichsdeutschen freue, so bekommt man fast regelmäßig die zumindest sehr vorsichtige Antwort, daß es sich hierbei doch um eine finanzielle Angelegenheit handle, die eben materiell für den Einzelnen, für die Gesamtheit, für die Volkswirtschaft des Bundesstaates von Bedeutung sei. Es ist also besonders für einen ausländischen Besucher sehr schwer, die Gesinnung österreichischer Menschen von heute zu ergründen. In dieser Zeit, die so viele Vorgesänge auf den Kopf stellt, ergibt sich auch dieses Merkwürdige, daß man in Oesterreich zweifellos in vielen Fällen nun das Geld vorzuschütten scheint, wo man die nazistische Gesinnung bemängeln will — während es doch in dieser Zeit sonst eher Brauch ist, von Idealen zu sprechen, wenn man das Geld meint.

Freilich machen die Oesterreicher von 1938, wenn man halbwegs mit einem von ihnen zu vertraulicherer Aussprache gelangt, aus ihren Anschauungen kein Hehl, gleichviel nach welcher Richtung sie neigen. Nach wie vor nimmt man sich in Oesterreich — anders als in Deutschland — vor der Amtlichkeit nicht so in Acht wie vor einem reißenden Wolf, der jederzeit dreinfahren könnte; man geht nur dem Wachtter möglichst aus dem Wege. Und jetzt um so mehr, als in diesem Lande mehr denn je alles unberechenbar geworden zu sein scheint. Man tappt dort gänglich im Dunkeln über die Vorstellungen einer Regierung und eines Systems, die selber im Halbdunkel dahindämmern. Darüber aber

besteht kein Zweifel, daß dieses Halbdunkel durch das Schwarz des Hakenkreuzes, das nun festlich gehißt wird, noch um ein paar Schichten finstere geworden ist — gleichviel, ob die einen zur Verhütung ihrer „heimlichen“ Gesinnung gerne noch die Reichsmark als Juwage in Empfang nehmen oder ob die anderen gerne das Geld nehmen, gleichviel von wem es kommt.

Der Prager Gesangsverein „Typographia“ ist gestern in Moskau eingetroffen, wo er herzlich begrüßt wurde. Bei dem nachmittags vom „Volk“ gegebenen Empfang wurden die Gäste den Sowjetkünstlern und den Vertretern der Regierung vorgestellt. Heute gibt „Typographia“ das erste Konzert.

Sonderzug zum Weltfriedenskongreß. Mittwoch, den 2. September, um 11.50 Uhr verläßt den Prager Wilsonbahnhof der Sonderzug nach Brüssel mit der tschechoslowakischen Delegation zu dem unter dem Vorsitze Lord Robert Cecil und Pierre Cot veranstalteten Weltfriedenskongreß. Die unter der Leitung von Professor Dr. Kozal, Dr. Šchrova und Senatorin Vlaminlova stehende Delegation zählt 355 Mitglieder.

Kanonensboot „Eduardo Dato“. Das spanische Kanonensboot „Eduardo Dato“, das jetzt im Hafen von Algier von dem Kreuzer „Jaime I.“ zusammengekauft wurde, hat eine abenteuerliche Geschichte. Die spanische Regierung wollte es vor vier Jahren an die Republik Kolumbien verkaufen, die das Schiff gegen die Rebellen von Laetitia einsehen wollte, die ihren Distrikt als unabhängige Republik proklamiert hatten und sich später an die Republik Ecuador angeschlossen. Die übrigen südamerikanischen Staaten protestierten jedoch gegen den bereits beschlossenen Verkauf, und die Ausfahrt des Schiffes unterblieb. Hätte man damals den Verkauf durchgeführt, so wäre das Schiff wahrscheinlich von den Rebellen zusammengekauft worden, da die kolumbianischen Truppen kurz darauf von den verbündeten Laeticianern und Ecuadoranern entscheidend geschlagen wurden. Für Menschen mit Abglauben war das jetzt doch vernichtete Kanonensboot ohnehin ein Unlückschiff, da es den Namen des im Jahre 1922 von drei Anarchisten erschossenen spanischen Ministerpräsidenten trug.

Die gute Gesellschaft. Die Gendarmerie hat in Stein an der Donau einen geheimen Nachklub ausgehoben, dessen Mitglieder — 40 Personen — Männer und Frauen der guten Gesellschaft sind. Die Leute kamen in einem besetzten bürgerlichen Gasthaus in Stein zusammen, wo sie einem abgeschlossenen Raum zur Verfügung hatten. Wie die Erhebungen ergaben, wurden dort wüste Feste und Hazardspiele veranstaltet. Die Namen der Klubmitglieder werden vorläufig von den Behörden geheimgehalten. Die Teilnehmer werden sich wegen Übertretung der öffentlichen Sittlichkeit zu verantworten haben.

Politische Schulung von Gewerkschaftsfunktionären. Der Einheitsverband der Privatangestellten veranstaltete in der letzten Augustwoche in Eichwald eine sechstägige Funktionärschule (Leiter: Hugo Glaser-Karlbad und Josef Lentz-Teplitz). Zweck dieses Lehrganges war, die Gewerkschafter volkswirtschaftlich und politisch durch Vorträge von Fachleuten und Besprechungen über aktuelle Tagesfragen zu schulen. Ein der Hauptreferate war das des Dr. Luizpold Sterns über „Gewerkschaft und Politik“, welches mit ganz besonderem Interesse aufgenommen wurde. Die Besucher der Schule beschloßen, in einem Begrüßungsschreiben an den Vorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaft und Partei zu betonen und der Partei und deren Spitzenfunktionären für die Unterstützung zu danken und die Partei der Mitarbeit der Einheitsverbände zu versichern.

Urteil gegen Wesemann unverändert. Vor dem Verner Appellationsgericht als Berufungsinstanz begann am Dienstag früh die Verhandlung über den Entführer des deutschen Emigranten Berthold Jakob, Dr. Hans Wese-

mann. Der Verteidiger plädierte auf eine Ermäßigung des erstinstanzlichen Urteils in bezug auf das Strafmaß und die Straffart. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten statt zu dreijährigem Zuchthaus zu dreijährigem Gefängnis zu verurteilen. Nach langer Beratung fällte das Appellationsgericht folgendes Urteil: „Das erstinstanzliche Urteil wird bestätigt unter Einrechnung der Sicherheitshaft und der Appellationshaft. Der Angeklagte trägt die Kosten mit Einschluß einer Urteilsgebühr von 100 Franken.“

Niesenbrände. In Bromberg in Nordwestpolen ist in einem staatlichen Mühlenbetriebe ein Brand ausgebrochen. Die Höhe des verursachten Schadens beziffert sich auf eine Million Polys. Der niedergerannte Betrieb gehört zu den größten dieser Art in Polen. — In der Gegend von Campine in Belgien wurden durch einen Brand tausend Hektar Heide land vernichtet. Feuerwehreinrichtungen gelang es des Feuers Herr zu werden.

Leningrad an der fünften Stelle unter den Städten Europas. Nach einer Meldung der „Leningradskaja Pravda“ vom 9. August zählt die Bevölkerung Leningrads zum 1. August 1938 insgesamt 2,728.700 Menschen. Nach der Bevölkerungszahl nimmt Leningrad den fünften Platz unter den Städten Europas ein (hinter London, Paris, Berlin und Moskau).

Neue Fluglinie nach Moskau. Gestern haben die tschechoslowakischen staatlichen Aerolinien gemeinsam mit dem sowjetrussischen Aeroflot den Verkehr auf der neuen Fluglinie Prag—Užhorod—Kuf—Jassy—Kijew—Brjansk—Moskau aufgenommen.

Napoleon — Landbesitzer in Amerika. Die amerikanische Regierung hat vor einigen Tagen im Staate Colorado ein Landgebiet von rund 5800 Hektar erworben. Daran wäre nichts besonderes, wenn man nicht bei dieser Gelegenheit erfahren hätte, daß dieses Stück Land bisher eigentlich französisch war, denn es war im Jahre 1805 von Napoleon I. für ein paar hundert Dollar erworben worden. Die Erben Napoleons haben niemals Anspruch auf dieses Stück Land erhoben, von dessen Existenz sie sicherlich nicht einmal etwas wußten, und auch in Washington war, dies nicht bekannt, hätte man nicht zufällig eine uraltte Karte gefunden. Daraufhin wurde jetzt schließlich Napoleons Besitz rekonstruiert. Es fand eine feierliche Zeremonie statt, bei der der Gouverneur von Colorado die amerikanische Flagge hisste und mit Würde erklärte: „Im Namen der Vereinigten Staaten erkläre ich dieses Territorium für Eigentum der Vereinigten Staaten.“

Wesentlich um eine wertvolle Uhr. Dieser Tage erlitten bei einem Karlsruher Juwelier ein rumänischer Staatsangehöriger, um eine Platinuhr auf ihren Wert schätzen zu lassen. Der Goldarbeiter stellte fest, daß es sich um ein außerordentlich kostbares Stück handle, denn die Platinuhr war mit einer Menge von Brillanten besetzt und hatte einen Wert von etwa 85.000 Kč. Indessen zeigte sich bei der Prüfung des Wertstückes, daß die vorgeschriebene amtliche Pünze fehle, weshalb der Juwelier die Polizei verständigte, die dann die Uhr beschlagnahmte, weil der Verdacht besteht, daß sie auf irregulärem Wege in die Tschechoslowakei gelangt ist.

An der Staatlichen Schule für Kunst- und Kammerstenographie (in Prag I., Dušni ul. 7, Gebäude der Realschule) finden die Einschreibungen vom 14. bis 19. September d. J. täglich von 17 bis 19 Uhr statt. Es wird eine Abteilung für Anfänger und für Kunststenographie nach dem System Perout Mikulík und eine Abteilung für Kammerstenographie nach dem Perout Mikulík- und nach dem Gabelberger-System eröffnet werden.

Wenig Aussicht auf Schönwetter. Die allgemeine Luftdruck- und Temperaturverteilung in Europa ist für die Entwicklung des Wetters in unseren Gegenden ungünstig! Ein Hochdruck über Island, ein Tiefdruck im Ostseegebiet und gleichzeitige warme Bitterung in Südeuropa bedingen eine andauernde Strömung von kalter Luft von Norden bis Nordwesten gegen Mitteleuropa. Infolgedessen wird sich der bisherige Wettercharakter bei uns noch erhalten. — Wahrscheinliches Wetter heute: Veränderlich, Neigung zu Schauern, frischer Nordwestwind, mäßig kühl. — Wetteraussichten für morgen: Ohne wesentliche Änderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

Prag 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Duites Konzert, 14: Schallplatten, 15.50: Deutsche Presse, 16.50: Lieber, 18.05: Deutsche Sendung: Ein Abenteuer des Peter Broton, v. Csehertorn, gesprochen v. Heinrich Fischer, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Populäres Konzert, 22.30: Beethoven-Kammermusik. — Brünn 11: Konzert, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Schramel: Der Arbeiter in der modernen Wirtschaft, 19.40: Volkskonzert. — Pilsen 14.15: Tanzmusik. — Ralskan 12.05: Schallplattenkonzert, 12.35: Mittagskonzert. — Mährisch-Odrau 16.10: Nachmittagskonzert.

Großsender wieder Mitte September. Die Arbeiten am Rübiser Sender, der nach dem Umbau über eine wesentlich größere Reichweite verfügen wird, schreiten in vorgegebener Weise vor sich, so daß der Sender bereits Mitte dieses Monats wieder seine regelmäßigen Sendungen vornehmen wird. Die bisherigen Sendungen geschähen über den wesentlich schwächeren Straßhitzer Sender, sind daher an manchen Orten nicht deutlich hörbar. Nach dem Umbau des Rübiser Senders wird der Straßhitzer Sender wieder seine Sonderprogramme ausstrahlen.

„Unpolitisch“ Sommer in Dänemark

Wenn man während des Sommers die großen politischen Mütter Kopenhagens beim Morgenkaffee las, hatte man den Eindruck, daß Dänemark das glücklichste Land in Europa ist und seine Bevölkerung ein sehr schönes, ruhiges und gesichertes Leben führt. Die Schlagzeilen, die in der dänischen Presse eine sehr große Rolle spielen und in anderen Ländern unbekannte Dimensionen aufweisen, verkündeten es täglich oder gar, wenn dieses oder jenes Blatt mehrere Ausgaben erscheinen läßt, zwei- und dreimal täglich. Alles, was hier als „Sensation“ dem Lesepublikum serviert wird, duftet vor allem nach Frieden, Wohlstand und — Humor.

Die Sommer-Revue im Apollo-Theater — eine jährlich wiederkehrende Begebenheit. Eine fixe Sommer-Revue im Phönix-Theater — ein Erfolg, der von allen gesehen und gewürdigt werden muß. Eine Sommer-Revue in dem neuen Bellevue-Theater mit seinem munteren Vorhang nach einem Badestrandmotiv und seinem Festdach ist von den Blättern zu einem „Ereignis“ gestempelt worden. Und gar die Sommerrevue in einem solch mondänen Badeort, wie Hornbæk! Dem langen kritischen Artikel folgt eine leichtere Plauderei über dasselbe Thema, und jeder, der „dabei war“, findet seinen Namen im Blatte.

Der Kopenhagener Humor ist wegen seiner Frische und Munterheit und Schlagfertigkeit weit und breit bekannt, und die zahlreichen Sommer- und Winterrevuen sprudeln von Geist und Erfindungsreichtum. Die besten Dichter genießen sich hier im Lande nicht, einen amüsanten „Song“ für eine Revue zu schreiben, die Komponisten und Kunstmalere nehmen gern die Aufgabe auf sich, für Revue-Theater etwas Neues und Originelles zu schaffen. Wenn es auch ohne zwei Dutzend schön geformte Mädchenbeine nicht möglich ist, eine gute Revue aufzuführen, so gleitet ihr Inhalt dagegen nie ins Groteske. Der politische Witzeleiert seine Triumphe, wie auch kein Kopenhagener Blatt es sich verweigern darf, täglich mehrere politische Karikaturen zu bringen. Niemand mag er noch so hoch stehen, wird geschont, aber auch niemand bössartig verfehlt. Als der Justizminister Pöhl in vorigen Herbst demissionierte, sandten ihm versammelte Karikaturisten eine Dankadresse — wieder durch eine Karikatur — für „tägliche Zusammenarbeit“. Der sozialdemokratische Ministerpräsident Stauning hat seine Popularität und Beliebtheit nicht nur seinen großen Fähigkeiten, sondern auch dem Geiste der dänischen Karikaturisten und Chansondichter zu verdanken.

Wenn er auch, wie jeder es hier weiß, der erste ist, der herzlich über einen gegen ihn gerichteten, aber gelungenen Witzeleiert, so hat er auch andererseits nicht wenige „innerpolitische“ Sorgen. Eine Teilwahl in die Erste Kammer steht vor der Tür, und Stauning hat die Führung in der Kampagne um die Demokratisierung dieser Kammer übernommen. In der zweiten Kammer haben die Sozialdemokraten mit den koalitierten Anhängern der Radikalen Linken eine sichere Majorität, während die Konservativen und die Bauernlinie die Opposition bilden. Das höhere Wahlfähigkeit für die Erste Kammer und das veraltete Wahlrecht führten dazu, daß die Opposition in der Ersten Kammer so stark ist.

Dies stört die soziale Gesetzgebung der sozialdemokratisch geführten Regierung in hohem Maße. Immer wieder werden Kredite für die soziale Fürsorge, die in der Zweiten Kammer ihre Majorität fanden, von der Ersten Kammer nicht verteidigt, auch dann, wenn es sich um die wichtigsten Krisenveranstaltungen handelt. Die Regierung hat sich zur Aufgabe gestellt, die Erste Kammer gänzlich abzuschießen. Die Regierungsparteien wollen planmäßig die Majorität in der Ersten Kammer gewinnen, um dann die allerdings langwierige und komplizierte Kampagne durchzuführen, die nach der Verfassung notwendig sein wird, um die Erste Kammer ganz aufzulösen und die ganze Regierungsmacht der demokratischen Zweiten Kammer zuzuführen.

Daß die Opposition, die die Erste Kammer als ihre sichere Domäne erachtet, nach Wegem und Mitteln sucht, um den Siegesgang der dänischen Demokraten zur Strecke zu bringen und die sozialdemokratische Majorität in der Ersten Kammer nicht zuzulassen, ist allzu verständlich, — und da in einem solchen Kampfe alle Mittel der Oppositionsführung gleich anwendbar scheinen, hat sie es verstanden, geschickt ihre Spielarten zu mischen und einen großen Trumpf wenn noch nicht auszuspielen, so doch anzumelden. Dieser Trumpf ist mit dem großen europäischen Problem identisch, das auch anderswo immer wieder genannt wird, ohne gelöst zu werden: Deutschland.

Das Versagen der Streik-Front gleich nach ihrer Bildung und das klägliche Versagen des Völkerbundes im italienisch-äthiopischen Konflikt hat auf die Psyche des dänischen Volkes tief gewirkt. Wenn man mit einem Dänen über die außenpolitischen Probleme spricht, zählt er an den Fingern auf, was alles Deutschland bald „annektieren“ wird: zuerst Remel, dann Danzig, dann den polnischen Korridor oder gar zuerst Schleswig und den polnischen Korridor erst später. Das Problem in Schleswig hat auch die Gemüter in jenen Länderteilen beunruhigt, die nach dem Völkervertrag dem dänischen Reich angegeschlossen wurden. Die Folge dieser Beunruhigung ist die Bildung einer dänischen Grenzwehr, der die gesamte Jugend Dänisch-Schleswigs beizutreten ist.

Die Regierung Staunings hat Aug und vor-sichtig gehandelt, als sie sich gewiegert hatte, der

Grenzwehr den Charakter staatlicher Miliz zu geben oder für sie eine staatliche Subvention zu bewilligen. Wieder und wieder betonte Stauning, daß die militärischen Kräfte eines solch kleinen Landes, wie es Dänemark ist, keinem Angriff von außen gewachsen sein können und daß die üblichen Tag- und Nachtübungen der Brauhemden jenseits der Grenze keinen Anlaß bildeten, in Dänemark den alten Militarismus wieder einzuführen. Grenzschutz — ja, die passenden und notwendigen Maßnahmen gegen eventuelle Grenzverletzungen — ja, welchen Zweck hätte es aber, Millionen und Abermillionen für die Aufrüstung hinauszuwerfen, wenn ein kleines Land keine quantitativ starke Armee bilden kann?

Die dänische Sozialdemokratie, sich der eventuellen Gefahr bewußt, ging so weit, daß sie das alte Programmprinzip des passiven Widerstandes gegen jeden Krieg auf dem letzten Konkrete aufzugeben und die Notwendigkeit proklamiert hat, den territorialen Bestand mit allen Mitteln zu verteidigen. Jedoch genügt diese Umwandlung der Sozialdemokratie den Oppositionsparteien noch lange nicht. Sie sähen nach Aufrüstung, nach Verstärkung aller Verteidigungs-

Ausland

Die Beseitigung der demokratischen Verfassung in Griechenland durch die Errichtung der Diktatur Metaxas ist sofort dazu benutzt worden, den griechischen Arbeitern die gewerkschaftlichen Rechte zu nehmen, die ihnen durch den Friedensvertrag und das Statut der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf gesichert werden sollten. Das Recht auf freie gewerkschaftliche Vereinigung, das Koalitions- und Versammlungsrecht sind in Griechenland wieder einmal vernichtet. Sofort nach Ausrufung der Diktatur Metaxas wurden die Führer der freien Gewerkschaftsorganisationen Griechenlands, die Genossen Caimiris, Tzavis und Evangelou, verhaftet, viele andere Gewerkschaftsfunktionäre sind inzwischen bereits verbannt worden. Unter der Duldung des Diktatorregimes werden die Gewerkschaftsbüros von den Faschisten ständig bedroht und das Gewerkschaftshaus von Athen ist bereits von den Faschisten unter Rechtsbruch besetzt worden. Die Lage der Gewerkschaften kann nicht drastischer gekennzeichnet werden als durch den Tatbestand, daß der Diktator Metaxas zum Arbeitsminister einen ehemaligen Sekretär der freien Gewerkschaften namens Demetrios gemacht hat, der sich als willkürliches Instrument der Diktatur erweist und einen erbitterten Kampf gegen die freien Gewerkschaftsorganisationen und die griechischen Arbeiter führt, die er in faschistische Scheingewerkschaften zu pressen versucht.

Kommunisten für die „französische Front.“ (Ru.) Die Aktion der französischen Kommunisten für die Bildung einer nationalen Front nimmt einen immer größeren Umfang an. Man kann schon jetzt feststellen, daß die vor einigen Wochen aufgestellte Parole der „französischen Front“ heute zum Leitmotiv der ganzen Propaganda der Kommunisten geworden ist. Vor einigen Tagen hat in einem der größten Pariser Säle eine Kleinenversammlung stattgefunden, in der der Führer der Kommunisten, Maurice Thorez, sich über die aktuellen Aufgaben der heutigen Politik äußerte. Man müsse, führte Thorez aus, den

mittel und nach den dazu notwendigen großen Krediten. Woher soll aber das Geld kommen, nachdem Dänemark erst vor wenigen Wochen einen Kredit in Schweden aufgenommen hat? Die Opposition hat ihre Antwort bereit: das Geld würde da sein, wenn man die ganze soziale Fürsorge, die von der Regierung systematisch eingeführt und durchgeführt wurde, auf einmal ganz und gar streichen würde.

Dieser Schachzug ist in einem Momente gezogen worden, wo die Gemüter gern und leicht Feuer fangen können und gar wollen. Für den kleinen Mann im Lande ist eine Lösung „geschaffen“ worden, die ihm bezeugt, daß Stauning und seine sozialdemokratische Regierung die Verteidigung des Landes gegen die Gefahr vom Süden nicht wollen. Ergo müßte der kleine Mann, wenn er das Wahlrecht für die Erste Kammer besitzt, seine Stimme jenen Parteien geben, die für die „Rettung des Landes“ arbeiten. Gegen diese Demagogie kämpft die Sozialdemokratie, kämpfen auch die Anhänger der Radikalen Linken, aber der Kampf nahm bisher keine übersichtlichen Formen an. Er wird erst jetzt im Herbst entbrennen. Inzwischen nahm der herrliche skandinavische Sommer mit seinen hellen Nächten alle Bevölkerungsklassen mehr in Anspruch, als die innenpolitischen Streitigkeiten und außenpolitischen Konflikte.

Frieden um jeden Preis retten! Zu diesem Zweck müßte sich Frankreich gegen alle Abenteuer zu einer Einheitsfront zusammenschließen. Bildet eine „französische Front“, um die Unabhängigkeit Frankreichs zu schützen. Bildet eine „französische Front“, um die Bläner Hitler, der auf unsere inneren Streitigkeiten rechnet, zunichte zu machen. Wir empfinden gegenüber niemanden einen Haß, wir fühlen uns als Erben der großen Vergangenheit, die wir an niemanden abtreten wollen. Wir sind Franzosen, und wir sind stolz darauf! — Die neue Tonart der kommunistischen Propaganda, die sich rein nationaler Redensarten bedient, ist zweifellos auf eine Moskauer Weisung zurückzuführen: in Moskau macht man gegenwärtig gleichfalls „nationale Politik“ und erblidet in Frankreich vor allem einen militärischen Bundesgenossen. Man will also in Moskau keine Massenkämpfe in Frankreich zulassen, die das Land militärisch vielleicht schwächen könnten.

Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und Faschisten. (Ru.) Wie der Berliner Mitarbeiter des Pariser „Matin“ mitteilt, haben unlängst in Rom Verhandlungen zwischen den Abgesandten des Münchner Büros für nationalsozialistische Außenpolitik, das von Alfred Rosenbergs geleitet wird, und analogen faschistischen Organisationen stattgefunden. Man wollte sich über einige grundsätzliche Punkte einigen, um später die Vereinbarung den beiden Regierungen zur Bestätigung vorzulegen. Diese Verhandlungen erstrebten eine bestimmte Gleichschaltung der Politik von Rom und von Berlin gegenüber der „bolschewistischen Gefahr“. Wie der Korrespondent weiter mitteilt, haben die Münchner Abgesandten vor allem betont, daß die spanischen Ereignisse bereits bewiesen haben, welche Gefahr der Bolschewismus darstellt. Nun müsse man sich aber, wie man in München annehme, mit Bestimmtheit auf eine ähnliche Entwicklung in Frankreich einstellen. Die Politik der Regierung Rom sowie die Opposition, der sie in einigen einflussreichen Kreisen begegne, müssen Frankreich unvermeidlich zu inneren Wirren

reiben. Deshalb sei es notwendig, bereits jetzt einen deutsch-italienischen Pakt zu bilden, der auf alle Eventualitäten gefaßt wäre. Wie der „Matin“ mitteilt, sind diese Münchner Vorschläge bei den römischen leitenden faschistischen Kreisen auf großes Interesse gestoßen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die heurige Ernte

Vorläufige Schätzungen des Statistischen Staatsamtes

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die Ergebnisse der vorläufigen Schätzung der Durchschnittserträge auf 1 Hektar und der Gesamterträge an marktfähiger (Vorderhorn) und nichtmarktfähiger (Hinterhorn) Ware zusammen bei der heurigen Ernte der Hauptgetreidearten, von Raps und Frühkartoffeln. (Die Zahlen in der Kammer bedeuten die Ergebnisse der endgültigen Schätzung vom Jahre 1935).

Die Durchschnittserträge auf 1 Hektar betragen: Winterweizen 15.9 (17.8), Sommerweizen 15.0 (13.1), Winterroggen 13.8 (16.3), Sommerroggen 10.6 (11.1), Wintergerste 16.5 (16.3), Sommergerste 15.3 (16.5), Hafer 15.9 (13.4), Halbfurth 14.0 (16.5), Mais 19.7 (15.0), Raps 14.5 (12.9), Frühkartoffeln 78.7 (67.7).

Die Gesamterträge betragen schätzungsweise (in q): Winterweizen 14.165.665 (16.181.157), Sommerweizen 540.040 (718.117), Winterroggen 13.761.762 (16.160.375), Sommerroggen 191.714 (223.692), Wintergerste 120.634 (90.886), Sommergerste 9.611.624 (10.523.323), Hafer 12.198.591 (10.271.200), Halbfurth 87.842 (99.339), Mais 1.685.180 (1.170.830), Raps 67.895 (47.977), Frühkartoffeln 3.321.404 (2.710.127).

Prager Herbstmesse von 2795 Ausstellern besetzt. Die Ausstellerszahl auf der diesjährigen Prager Herbstmesse, welche bereits diesen Freitag eröffnet wird, beträgt nach vorläufigen Erhebungen 2795 gegen 2788 Firmen auf der vorjährigen Herbstmesse. Die Besetzung der Messe ist somit auf dem hohen Niveau der letzten Veranstaltungen geblieben. Das Ausland ist heuer mit 198 Ausstellern vertreten. In der Besetzung der Herbstmesse hat sich der Zug zur Exportveranstaltung weiter verstärkt. Während verschiedene kleinere und mittlere Firmen weggefallen sind, gelang es demgegenüber die Zahl der Exportfirmen in den wichtigsten Branchen weiter zu erhöhen. Die vermietete Fläche beträgt zur Herbstmesse 33.762 Quadratmeter und liegt damit um 146 Quadratmeter unter Vorjahreshöhe. Dieser Rückgang geht zu Lasten der freien Fläche am Alten Ausstellungsgelände.

Rumänien's Außenhandelsaktivum 2,5 Mrd. Lei. Im Monate Juli betrug die rumänische Einfuhr 882 Mill. Lei, während die Ausfuhr 1513 Mill. Lei erreichte. Es ergibt sich somit ein Ausfuhrüberschuss von 631 (im Vormonat 416) Mill. Lei. Das Außenhandelsaktivum in den ersten sieben Monaten 1936 stieg damit bereits auf 2,5 Milliarden Lei.

Der Schiffbruch

Kurzroman von J. J. I. a

Die Nachricht, daß die „Bradford“ gesunken sei, erreichte ihn am Arbeitsisch. Ein Angestellter der Schiffahrtslinie überbrachte sie und sprach im Namen der Gesellschaft die üblichen Worte des Beileids. Professor Hales entließ den Mann mit scheinbarer Fassung. Dann brach er neben seinem Schreibtisch nieder wie ein Klotz.

Die Wochen, die der Trauerbotschaft folgten, waren von Fieberträumen unnebelt, von feurigen Bildern durchkreuzt, in Bewußtlosigkeit eingehüllt. Die Zeitungen veröffentlichten von Zeit zu Zeit Bulletin, die anfangs keine Hoffnung zu geben schienen, später kürzer und optimistischer wurden und dann verstummen. Der im ganzen Lande bekannte und ungemein beliebte Wissenschaftler galt als gerettet.

Als der Dunst, der die Sinne des Patienten eingehüllt hatte, sich zertheilte, schien der Lebenswille zunächst gebrochen, und der schwache Körper sträubte sich mit solcher Beharrlichkeit gegen seine Gesundung, daß die Ärzte sich keinen Rat wußten. Dann setzte sich die Natur durch mit ihrem Trieb, Geschaffenes zu erhalten. Langsam ging es aufwärts, und nach wochenlangem Krankenlager konnte der Professor in seine Wohnung zurückkehren.

Mary war nicht mehr. Sie fehlte. Jetzt erst wurde Hales sich bewußt, wie sehr sie ein Teil seiner selbst gewesen war. Jetzt erst bemerkte er, daß auch seine Arbeit, an der sie kaum teilzuhaben schien, durch ihre stille Anwesenheit im benachbarten Raum viel Schwung und Glanz bekommen hatte. Jetzt erst fühlte er, daß ein Leben, dem diese Frau genommen war, ebenfalls ein mechanisches Werk sein würde, ohne Feuer, ohne Bunttheit, ohne Eifer. Und da ihn die Arbeit, der er sich zuvor mit Leib und Seele verfallen glaubte,

nicht mehr fesseln konnte, verspann er sich in Erinnerungen, legte die Dinge, die seine Note zurückgelassen hatte, wie lebende Wesen, schlich zu ihrem Schanz und atmete den Duft ihrer Kleider, sah an ihrem zierlichen Schreibtisch, neben dem sich seine knodige Kompaktzeit selbstam genug ausnahm, und führte ihre Feder über's Papier, unklar hoffend, die verlustenen Schriftzüge der Frau zu erwecken, irgendeine Votivtafel aus unbekanntem Welten zu empfangen. Sein vielfach gefurchtes Gelehrtengehirn wurde unwirksam klein in dieser Zeit. Wenn er durch die Straßen ging, führte er lange, lautlose Gespräche mit Mary, wenn er erwachte, grüßte er ihr schmales, kluges Gesicht, das von einem Bandbild auf ihn niederlag, und wenn er abends das Licht löschte, tastete er im Dunkel nach ihrer warmen Hand, strich über ihr leicht gewelltes, seidiges Haar. Ihr Gebet wurde täglich auf den Tisch gelegt, ihr Ruheplatz im Garten wurde an jedem Nachmittag so bereitet, wie sie es gewohnt war.

Dann geschah das große Wunder. Mary kam zurück. Der Schiffbruch, die Rettung, die abenteuerliche Wanderung mit einigen Gefährten durch öde Wildnis — ohne die Möglichkeit, Nachrichten zu geben oder zu empfangen — all das wäre eine Geschichte für sich. Sie gehörte nicht hierher. Mary kam zurück und nahm ihren Platz wieder ein, ihren Platz am Tisch und im schattigen Garten, ihren Platz an der Seite des Mannes auf den gemeinsamen Spaziergängen, ihren Platz im geselligen Kreis.

Hales, der zunächst vom Glück fast ebenso niedergeworfen wurde wie zuvor vom Leid, gewöhnliche sich an ihre Auferstehung. Alles schien wie ehedem. Aber alles war anders als ehedem. Er hätte nicht sagen können, was ihn störte. War ihr Schritt lauter geworden, daß er ihn bei der Arbeit belästigte? Sie war schön wie je. Und dennoch — lag um ihren leicht gefärbten Mund nicht ein neuer Zug? War ihre Stirn früher nicht weicher,

ihre Augen nicht lebendiger gewesen? Wie kam es, daß ihn ihre Fragen — nach seiner Arbeit, nach seinen Freunden, nach seinen gelegentlichen Reisen — mit einemmal ungeduldig machten? Diese Fragen waren dumm und oberflächlich. Harte Worte. Aber sie kamen ihm ungerufen in den Kopf, und sie trafen die Wahrheit. Vielleicht war sie noch benommen von ihrem Abenteuer, von den Strapazen unter einer tödlichen Sonne. Das würde vorübergehen.

Aber es ging nicht vorüber. Es wurde schlimmer von Tag zu Tag. Es kam so weit, daß er nervös von der Arbeit aufstufte, wenn sie leise die Tür öffnete, und sie erregt aus dem Zimmer wies. Es kam folgte, daß ihn bei den Mahlzeiten das Klappern ihrer Gabel belästigte, das Niederlegen einer Tasse, das unerheblichste, unvermeidlichste Geräusch. Sie begannen einander aus dem Wege zu gehen. Er schützte seine Arbeit vor, sie ihr Stoppwech. Er ärgerte sich, sie weinte oft und heimlich. Beide begriffen nicht, was geschehen war.

Kurz vor Weihnachten kam Alfred. Auf einer seiner Reisen war er wieder einmal in die Stadt verschlagen worden und nißete sich ein, wie er es in solchen Fällen stets zu tun pflegte, als sei es auf Lebenszeit. Sein lustiges junges Gesicht verblüffte sich nach wenigen Tagen. Er, der kaum betrieblige und unverwirrte Dreiste, lebte mit ihnen und sah, was die beiden nicht sehen konnten. Eines Tages sagte er es Hales mit sachlichen Worten:

„Du hast unrecht, alter Freund. Du irrst dich. Mary ist nicht schuld, sie hat sich nicht geändert, sie ist, wie ich sie immer gekannt habe. Aber mit ihrem eigenen Schatten wird sie nie konkurrieren können, mein Junge. Was sie dir nach ihrem Tode war, wird sie dir im Leben niemals sein. Du hast dich in die tote Mary verliebt, die Lebende geht dich wenig an. Ich glaube — ihr solltet euch trennen.“

Und sie trennten sich.

Prager Zeitung

Unerfreuliches aus einer Prager Ferienkolonie

Wir lesen im Karlsbader „Volkswille“ in einem Bericht über das Moraweb-Deim in Eger, das als Ferienheim für Prager deutsche Schulkinder dient, u. a. folgendes:

Die Kinder gehören den verschiedensten Religionen und Konfessionen an. Trotzdem wurde von ihnen verlangt, daß alle am Gebet teilnehmen. Vom Kirchenbesuch wurden schließlich die anderskonfessionellen und keiner Konfession angehörenden Kinder befreit. Den jüdischen Kindern aber sagte eine Aufsichtsperson: Euch schadet es nicht, ihr geht mit! Schließlich muß auch die Verwaltung ahnen, daß sich unter den Prager deutschen Kindern auch solche befinden, deren Eltern nicht wünschen, daß sie den ganzen Tag über der reichsdeutschen nationalsozialistischen Propaganda durch den Rundfunk ausgesetzt sind. Während der Olympiade haben die Kinder fortgesetzt die Hochverichterstattung des Propagandaministeriums zu hören bekommen. Schließlich sieht ja auch noch andere und für die Kinder wertvollere Rundfunkdarbietungen! — Ganz unmöglich aber muß es sein, daß eine Aufsichtsdame den Kindern, die sich bei einem Spaziergang in einem Wäldchen eine Kleinigkeit kaufen wollten, dies mit folgender Begründung verbietet: „Hier wird nicht in einem tschechischen Geschäft gekauft. Hier wird bei Deutschen gekauft! Wenn ihr wieder in Prag seid, könnt ihr bei den Tschechen kaufen!“ Weiß die Dame nicht, daß in diesen Filialen im deutschen Gebiet auch die u t i c h e Angestellte beschäftigt werden? Und was soll mit dieser nationalstolischen Stachel bei den Kindern überhaupt erreicht werden? — Ein anderes unliebsames Vorkommnis ereignete sich auf einem Ausflug nach Franzensbad. Die Kinder trafen während der Kurnußt ein. Weil sich nun ein Mädchen nicht so still verhielt, wie es die Aufsichtsdame Frensel für notwendig erachtete, verbot sie dem Kind kurzerhand eine O b r f e i g e. Sie erregte damit das Mißfallen einiger Franzensbader Kurgäste. Es ist vorgekommen, daß bei ganz geringen Vergehen die Kinder damit bestraft wurden, daß sie l i e n mußten. Wir können uns denken, daß eine solche barbarische Strafe ganz zu vermeiden ist, wenn aber die Zeitung sie für zulässig erklärt, dann sollte nur bei ganz schweren Vergehen zu ihr gegriffen werden. Vielleicht wäre es richtiger, bei so schwerwiegenden Vergehen die Kinder lieber aus der Ferienkolonie zu entlassen. — Wir wissen nicht, welche Gründe die Verwaltung veranlassen, eine richtige P r i e z e n s u r einzuführen. Jedenfalls wird die Verpflichtung für die Kinder, alle ein- und ausgehende Post erst vom Aufsichtspersonal lesen zu lassen, von den größeren als unwürdig empfunden. Aber auch den Eltern kann es nicht gleichgültig sein, ob die Kinder schreiben dürfen, was sie möchten, oder nur, was die Aufsichtspersonal dulden.

Der „Volkswille“ mußte an diese Feststellungen die Bemerkung, daß eine sorgfältigere Auswahl des Aufsichtspersonals zweckmäßig ist. Wir sind, da wir die Prager Lehrerschaft kennen, davon überzeugt, daß die hier geschilderten Vorkommnisse ihrem Willen nicht entsprechen.

Gerichtssaal

Die Herbstsession des Prager Schwurgerichts

Prag. (rb.) Wie wir erfahren, wird die nächste Schwurgerichtssession am 19. September eröffnet werden. Nach dem vorläufigen Programm werden nur fünf Prozesse zur Verhandlung gelangen. Das größte Interesse dürfte eine Anklage wegen M e i n e r a u b e s auf sich ziehen, die vom ursprünglich zuständigen Leitmeritzer Kreisgericht nach Prag delegiert wurde.

Kunst und Wissen

Mitteilungen der Kanzlei des Deutschen Theaters

Abonnement 1936/37 aufgesetzt! Ausgabe der Plätze für bisherige Abonnenten bis Donnerstag, den 10. September. Vormerkungen für neu einsetzende Abonnenten werden schon jetzt entgegengenommen.

Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen täglich! Eröffnungsvorstellung: Sonntag, den 6. September. Gesamtanführung von Goethes „Faust“, 1. und 2. Teil, in der Bearbeitung von Richard Beer-Hofmann, mit der Musik von Salmhofer. (W 1) Regie: Wehl. In dieser Vorstellung ist das gesamte Schauspiel-, Chor- und Ballettpersonal sowie das Orchester beschäftigt. Hauptrollen: Faust — Krippel, Mephisto — Galf, Gretchen — Baern, Marthe — Stein, Helena — Wünsche, Kaiser — Siebler etc. Neue Ausstattung (30 Bilder) nach Entwürfen von Prof. Hugo Steiner, Prag; technische Einrichtung: Kotulan.

Dienstag „Die Zauberflöte“. (A 1) Einmaliges Musikspiel Kammerängers Emanuel Litz (Metropolitans Opera New York und Wiener Staatsoper) als O p e r a f r o am Dienstag (A 1).

Mittwoch „Das Land des Lächelns“. K 1.50 bis 16.

„Der Krat am Scheidewege“, neuinszeniert anlässlich des 80. Geburtstages von Bernhard Shaw, Donnerstag (C 2).

Die Kleine Bühne eröffnet bereits Samstag, den 5. September, und zwar mit „Liebe mit 100 PS“, Lustspiel-Operette von Beffy-Gyöngy. Wiederholungen Sonntag, Donnerstag.

Erkennungsführung „Mein Sohn — der Minister“, Lustspiel in vier Akten von André Birabeau, Freitag in der Kleinen Bühne.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag: zum erstenmal: Faust 1. und 2. Teil, W 1. — Montag 7 1/2: Der Vettelstudent, volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Dienstag 7 1/2: Die Zauberflöte, Musikspiel Emanuel Litz, A 1. Mittwoch 7 1/2: Das Land des Lächelns, volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Donnerstag 7 1/2: Der Krat am Scheidewege, C 2. — Freitag 7 1/2: Elektra, D 1. — Samstag 8: Dunter Abend, Abonnement aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: Zum erstenmal: Liebe mit 100 PS. — Sonntag 8: Liebe mit 100 PS. — Montag: geschlossen. — Dienstag 8: Salzburg ausverkauft, volkstümliche Vorstellung. — Mittwoch 8: Menschen auf der Eisbühne, volkstümliche Vorstellung. Donnerstag 8: Liebe mit 100 PS. — Freitag 7 1/2: Mein Sohn, der Minister, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Mein Sohn, der Minister.

Theater unserer Zeit. Freitag, 8 Uhr, in der „Arania“, „Beste Woch“, Stück aus dem Leben einer Frau im heutigen Deutschland; „Wo bleibt Verin“, sechs Bilder aus dem Existenzkampf der New Yorker Taxidassente. Regie: Bürger. Karten 3 bis 12 Ké, Trublat, Arania.

Die Galerie Neuj eröffnet am Samstag, den 4. d. M. Ihre neuen Räume in Prag I., Masarykovo náměstí Nr. 8 mit einer Ausstellung der letzten Arbeiten unterer besten modernen Maler, an der sich sowohl Mitglieder der „Prager Sezession“ als auch der tschechischen Kunstvereine „Ránes“ und „Umleček“ beteiligen.

Herbert Ihering's Ende. Die Zeitschrift des Reichsverbandes der deutschen Presse, die „Deutsche Presse“ in Berlin, gibt wieder zahlreiche Rückfragen aus der Schriftstellereileite bekannt. Unter den Gelächern befindet sich auch der frühere Theaterkritiker des „Berliner Tageblatt“, Herbert Ihering, dessen Abkündigung auf Verlangen des Reichspropagandaministeriums erfolgte. So hat es Ihering nicht gehalten, daß er im gleichgeschalteten „Berliner Tageblatt“ ein Herold der braunen Kunst geworden war. — Auch der frühere Herausgeber der bekannten Wochenzeitschrift „Die Post“, Alfred Langsburch, befindet sich unter den Gelächern.

Sport-Spiel-Körperpflege

Reorganisationspläne im Arbeiter-Fußball

Aus vor Beginn der neuen Fußballserie fanden sich Sonntag, den 30. August, die Funktionäre der westböhmischen Fußballbewegung zu einer außerordentlichen Konferenz in Falkenau zusammen, um über die Reorganisationspläne des Aus zu beraten. Für die Bundesspielleitung nahm Genosse Riedler-Wobensbach an der Tagung teil. Die Genossen Mud und Sörg besprachen die Situation im westböhmischen Arbeiterfußball. Es sind nicht allein die politischen Geschehnisse und die Wirtschaftskrise, die sich ungünstig auswirken, vielmehr ist in vielen Orten die „Machtverhältnisse“ das größte Hindernis gelinder Entwicklung. Die Reorganisation bezieht sich vor allem auf die organisatorischen Grundlagen der Sparte und hat die festere Eingliederung der Fußballbewegung in den Aus zum Ziel. Der Funktionärsmangel soll rascher behoben werden. Die Funktionäre werden durch die neuen Satzungen ein wertvolles Instrument zur weiteren Arbeit in die Hand bekommen; Fußballfunktionäre zu sein soll wieder eine Freude sein. In einer Zeit, in der die Fußballbewegung noch im Anwachsen ist, kann und darf die Arbeiterfußballbewegung nicht erlahmen. Ein besonderes Kapitel sind die zahlreichen finanziellen Sonderbelastungen, welchen gerade die Fußballsparte ausgesetzt ist. Einvernehmlich mit der Bundesspielleitung sind auch in dieser Beziehung Änderungen geplant, die im Verlauf der allgemeinen Beitragsreform Wirklichkeit werden sollen. Weiter wird eine Vereinfachung des Meldewesens vorgeschlagen, um die Werbemöglichkeit zu erleichtern. — Eine lebhaftige Aussprache, an der sich viele Funktionäre beteiligten, bewies die große Anteilnahme an den geplanten Änderungen. Der Bundesvertreter Riedler teilte mit, daß technische Fußballturne bereits vorgesehen sind. Genosse Riedler verteidigte auch auf die Zusammenklopphandlungen mit dem Arbeiter-Abfahrtsverband, welche eine Reihe der von der Fußballsparte aufgestellten Forderungen bereits berücksichtigen. — Die Kreis-Fußballkonferenz stimmte einer Resolution zu, welche besagt, daß alle Fußballfunktionäre die vorliegenden Vorschläge auf das freudigste begrüßen und die Bundesspielleitung eruchen, die Aktivierung der Fußballsparte ehestens zu verwirklichen.

Der letzte Sonntag vor der neuen Fußballserie

Auf allen Fußballplätzen vor Sonntag reges Leben, jeder liegt nur teilweise Besichtigte vor.

merkenswert ist die hohe Niederlage des Kreismeisters auf eigenem Platz. Der neue Erstklassige Mich beslor sein Probeispiel in Chodau. Maierhöfen jedoch beständige in Chodau seine alte Klasse. Altoblahn, der neue Zweitklassige im 1. Bezirk, schlug die beiden bisherigen Spitzenführer hoch. Die im Vorjahr ausgeschiedenen Mannschaften Eger und Neichen werden neuer in der zweiten Klasse des 5. Bezirks spielen, ebenso der alte Erstklassige Eibenberg bei Reudel.

Die Ergebnisse: A 20 Altoblahn gegen Aus Unterreichenau 4:3, A 20 Graslitz gegen A 20 Falkenau 3:8, Aus Silberbach gegen A 20 Falkenau 3:4, Aus Fischern gegen Aus Wehedy 18:0, Aus Fischern gegen Aus Sedau 7:2, Neue Elf Chodau gegen A 20 Maierhöfen 1:5, Neue Elf Chodau gegen Mich 6:1.

Komödie „Elbegau“

Rückkehr der Vereine zum DFB

Wie wir in der Vorwoche mitteilten, hatten sich die Vertreter des „Elbegaus“ mit denen des DFB nicht einigen können, so daß der DFB bei der Eröffnung des Antrags auf Streichung der Vereine dieser Gruppe stehen wird. Die „Abstaltung“ nimmt nun eine groteske Form an. Am vergangenen Sonntag hielten in Auftrag die Vereinsvertreter des „Elbegaus“ eine Besprechung ab, in der eine Entschließung einstimmig angenommen wurde. Darin wird den

Mittwoch, den 2. September im Parteihaus um 8 Uhr abends dringende

Sitzung der Bezirksvertretung

Erscheinen aller Bezirksvertretungsmitglieder unbedingt notwendig.

Unterhändler zwar bestätigt, daß sie „richtig gehandelt“ haben, aber zugleich den Vereinen der Vorschlag gemacht, den Wiedereintritt in den DFB anzunehmen. Drei Vereine sind mittlerweile wieder dem DFB-Gau Nordwesten beigetreten, während die übrigen 21 Vereine eine geschlossene Minderheit vornehmen wollten, welche jedoch die Gausleitung nicht zur Kenntnis nehmen will und Einzelmeldung fordert. Man muß hiebei eindeutig nach den nun vorliegenden Daten feststellen, daß diese „Elbegau-Vereine“ in eine recht blamable Situation hineingetrieben worden sind. Die großen Klubs sind ja bekanntlich schon nach dem ersten Versuch dem „großen Ziel“ untreu geworden und die übrig blieben, sind die kleinen Vereine, welche nun den drei auslöffen sollen, den einige ihrer geltungsbedürftigen Mader angeordnet haben. So wird der „Elbegau“ eine Episode bleiben. Im bürgerlichen Sport haben eben die Kleinsten Klubs, welche zu ihrem Großteil sich aus Arbeiterkreisen zusammensetzen, noch immer nicht begriffen, daß sie nur ein Werkzeug in den Händen jener sind, welche den Sport für ihre persönlichen „Extraktoren“ benötigen wollen. Das Kapitel „Elbegau“ gehört damit auch in das Reich der Fabel vom unpolitischen bürgerlichen Sport!

Fifa belohnt Defraudant. Vor einigen Jahren hatte der Kassier der Fifa, der Holländer Pirschmann, über eine halbe Million Ké defraudiert. Diese Summe hatte er an der Börse verspielt. Wie nun bekannt wird, hat die Fifa-Vertikung auf dem letzten Kongress in Berlin mitgeteilt, daß an Pirschmann eine monatliche finanzielle Beihilfe ausbezahlt wird. Eine solche Wirksamkeit ist ja auch nur in einem bürgerlichen Verbandsverbande möglich, denn — hier hat dieses Sprichwort seine vollste Bedeutung — eine Krähe haßt bekanntlich der anderen nicht die Augen aus.

Verlangt überall Volkszunder

Komödie im Hotelgarten

Die Geschichte spielt während der diesjährigen Hochsaison in dem Badeort Ventnor auf der Insel Wight, und der Schauplatz ist das luxuriöse Splendid Hotel, in dem sich die Londoner Gesellschaft ein frohliches Stellbühne gibt. Im allgemeinen sind die Gäste untereinander sehr befreundet, aber es existieren auch kleine Privatfeindschaften.

So amüsiert sich zum Beispiel das ganze Hotel über den häßlichen Obersten a. D. Woodenough, der alles vertritt, nur nicht, wenn er beim Bridge verliert. Und ausgerechnet der junge und etwas frohe Londoner Porzainmalser Henry Gray gewinnt nicht nur beim Bridge, sondern schnappt auch auf den „garden-parties“ und Wällen dem Obersten, der sich gern recht jugendlich gibt, die Damen weg. Seit einigen Tagen pflegt der Oberst Begognungen mit Gray zu vermeiden, er prüft nur ganz kurz und macht aus seiner Antipathie dem jungen Mann gegenüber kein Hehl.

Der Oberst hat aber noch eine besondere Eigenart: er liebt es, am Vormittag, und zwar eine Stunde vor dem Lunch, sich in den wunderschönen Garten des Hotels zu begeben und dort auf einem bestimmten Stuhl sich niederzulassen, der unmittelbar neben einem großen Fliederstrauch steht. Hier raucht er dann voller Genuß seine Pfeife.

Sein Entsehen war deshalb unbeschreiblich, als er eines Morgens, die Zeitung unter dem Arm, seinem beliebigen Gartenplätzchen aufsteuerte und den Stuhl besetzt fand. Kein anderer als Gray war es, der hier harmlos, als sei nicht das



Leutnant Novák,

der beste Fliegerakrobat der tschechischen Armee, wirkt in dem Film „Welt uns flügel“ mit, der Freitag in Prag anläuft.

Vereinsnachrichten

Mittwoch, den 2. September, um 20 Uhr, im Parteihaus im Károvní 4, gemeinsamer Gruppenabend aller Gruppen. Es spricht Genosse Karl Deutsch über seine Reise in die Sowjetunion.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Vom 28. August bis 3. September. Arania-Kino: „Der Klosterjäger“, B. Richter, M. Mer. — Adria: „Köse Marie“, A. — Alfa: „Auch nicht im Kino“, A. — Avion: „Köse Marie“, A. — Beranek: „Die blaue Brigade“, Annabella, Fr. — Fejz: „Meuterei auf der Vouth“, Laughon, Gable, A. — Flora: „Sieben Polarhelden“, Russ. — Gausmont: „Der Vettelstudent“, D. — Gollwood: „Schatten der Vergangenheit“, L. Ulrich, D. — Gvšda: „Lunaparl“, Eddie Cantor, A. — Jutis: „Der Vettelstudent“, D. — Kinema: „Journale, Grotesken, Reportagen“. — Koruna: „Aktualitäten, Journal, Grotesken“. — Lucerna: „Meuterei auf der Vouth“, A. — Metro: „Der kleinste Rebell“, Ch. Temple, A. — Passage: „Schatten der Vergangenheit“, D. — Praha: „Ch. Chans Geheimnis“, — Radio: „Wettlauf mit dem Tode“, A. — Sfant: „Nachkriegsaffäre“, A. — Světovoz: „Der kleinste Rebell“, A. — Alma: „Vogel und Dame“, A. — Vajst: „Vogel und Dame“, A. — Veselba: „Die lustige Scheidung“, A. — Carlton: „Vocaccio“, D. — Kufkon: „Die Adler der Lüfte“, A. — Albo II: „Drei bengalische Reiter“, A. — Louvre: „Vocaccio“, D. — Mareska: „Vocaccio“, D. — Olympia: „Adler der Lüfte“, A. — Berlin: „Weg zum Ruhm“, Richard Tauber. — Nogy: „Nendebous in Wien“, D. — U Vesjodu: „Sage nie: Ich liebe Dich“, D. — Veletrhy: „Vocaccio“, D.

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberung

begleiten, wenn sie schön blühen sollen 1 Paket Ké 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tr. 62, und bei allen Kolnorteuren erhältlich

geringste geschehen, da jaß und seinerzeit Zeitung las. Woodenough murmelte einen Fluch, machte einen weiten Bogen um den Tatort und sann auf Rache.

Am nächsten Tage war er schon um zehn Uhr im Garten. In der Tasche trug er ein Stück Kreide, in der Hand hielt er sein Taschentuch, das er am Springbrunnen anfeuchtete. Glücklicherweise war niemand im Garten, und der Oberst schlich sich ungehört an seinen Stuhl. Mit dem feuchten Taschentuch rieb er die lackierte Sitzfläche so lange, bis diese ebenfalls ganz feucht und glänzend war. Dann schrieb er mit Kreide darauf: „Früh getrichen.“

„Wollen mal sehen, ob der Dursche es wagt, sich jetzt wieder hinzusetzen“, brummelte Woodenough befriedigt vor sich und begab sich dann ins Bestibill seines Hotels, um von dort aus zu beobachten, was geschehen würde. Er brauchte auch nicht lange zu warten. Nach einer halben Stunde erschien, leise vor sich hinstreifend, Gray, steuerte auf den Stuhl los, besah sich eine Sekunde die Aufschrift, setzte sich dann zufrieden hin und entblätterte in aller Seelenruhe seine Zeitung.

Woodenough, der vom Bestibill aus diese Szene mitangesehen hatte, war einem Schlaganfall nahe. Zum Teufel noch mal, wieso war Gray auf seinen Trick nicht hereingefallen?

A u f l ö s u n g: Gray wusste, daß frische Farbe keine Kreide annimmt. Ueberbleibsel wird kein Maler auf den Gedanken kommen, eine Sitzfläche, die er soeben frisch angefrischen hat, irgendwie zu beschmierern und auf diese Weise seine ganze Arbeit zu vernichten.